Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.
Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf.
Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den politischen und allgemeinen Theil, Theater und Kunst und das Feuilleton: Ludwig Rohmann; verantwortlich für den lokalen und provinziellen Theil: Julius Hoß; für den Inseratentheil: T. Riedel, sämmtlich in Elbing.
Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 71. Elbing, Mittwoch 28. März 1894. 46. Jahrg.

Regierung und Colonialfanatiker.

Die Erörterung über das deutsch-französische Abkommen wegen der Abgrenzung des Hinterlandes von Kamerun will nicht zur Ruhe kommen; jeden Tag findet sich in irgend einem Blatte ein Angriff, der sich gegen die „Preisgebung deutscher Interessen" richtet, und sogar das Hamburger Organ des Altreichskanzlers stößt in dasselbe Horn und meint, unter Bismarck hätte ein solcher Vertrag nicht geschlossen werden können. Darüber wollen wir gar nicht streiten; hätte Fürst Bismarck dieselben Verhältnisse vorgefunden, wie sie dem gegenwärtigen Reichskanzler vorlagen, so hätte er den Kamerunvertrag auch abgeschlossen, vielleicht hätte er sogar, um späteren Streitigkeiten vorzubeugen, noch einen Fetzen Landes mehr abgetreten, denn auf Schlagworte hat der alte Reichskanzler blutwenig gegeben. Und ein Schlagwort ist es, wenn man von deutschen Interessen am Tschadsee, wenn man von solchen in Baghirmi oder am Sanga spricht. Nie haben wir solche dort besessen, kein deutscher Kaufmann hat je die Ufer des Tschadsee erblickt, eine deutsche Faktorei war nie in Kuka oder Massenja. Die Waaren, die aus Ländern deutscher Zunge ihren Weg bisher nach Ländern des Innersudans fanden, waren Solinger Klingen, Messer und steirische Sicheln, hin und wieder auch Scheeren. Diese haben ihren Werth auch heute nicht verloren, und sie nehmen noch immer den Weg über Tripolis und gehen durch arabische Händler die uralte Karawanenstraße. Wer wollte leugnen, daß der Weg von Kamerun nach Kuka in der Luftlinie näher ist? Aber er ist kein Handelsweg, er führt durch eine Menge wilder Völkerschaften und bietet keinerlei Sicherheit. Keiner der in Kamerun ansässigen deutschen Firmen wird es einfallen, dorthin eine Waarenkarawane auszurüsten, und noch weniger wird ein Zweiggeschäft eingerichtet werden. Es ist also durchweg Zukunftsmusik, und zwar Hinweisung auf eine sehr ferne Zukunft, von der niemand weiß, wie sich bis dahin die Verhältnisse Mittelafrikas gestaltet haben.

Die heutigen Abgrenzungen in Afrika bestehen im wesentlichen nur auf den Karten; die Länder werden von europäischen Staaten getheilt, denen sie gar nicht gehören und zu deren wirklicher Eroberung auch ganz andere Mittel erforderlich sind, als sie heute den meisten Kolonialstaaten zu Gebote stehen. Darum spricht man nur von „Einflußsphären", um den Nachbar von diesem Gebiete in jeder Beziehung fern zu halten. Auch dieser Begriff ist nur ein Schlagwort. Von politischem und wirthschaftlichem Einfluß ist nur dort zu sprechen, wo eine militärische Station oder eine Faktorei ihre Einwirkung geltend macht, und auch in dieser Beziehung haben wir nicht die besten Erfahrungen gerade im Hinterlande von Kamerun gemacht; wir erinnern nur an die Station Baliburg, wo von Volckammer ermordet wurde. Alle Angriffe der kolonialen Kreise entbehren aber auch darum der Berechtigung, weil ihre maßgebenden Vertrauensmänner unter Vorlage des einschlägigen Materials vorher befragt wurden, und diese sich für den Abschluß des Vertrages aussprachen. Er ist gewiß kein Meisterstück, ebensowenig wie es der deutsch-englische war, der uns in Adamaua verkürzte, und auf der Karte sehen sich die deutschen Grenzen recht sonderbar an. Aber der Sansibarvertrag war noch weniger eine Heldenthat, die Preisgebung des von Dr. Peters unter deuschen Schutz gestellten Uganda ein größerer Fehler, als wenn ganz Adamaua nebst allen Ländern bis nach Wadai im Osten den Franzosen überlassen worden wäre, und selbst die Abtretung von Witu, wo bereits wirkliche deutsche Interessen vorhanden waren, würde schwerer ins Gewicht fallen, als die Aufgabe von Baghirmi, das bisher nur einige deutsche Forscher in Wirklichkeit gesehen haben.

Eine staatliche Kolonialpolitik in großem Stile, wie sie Frankreich treibt, ist für das deutsche Volk, das in seiner überwiegenden Mehrheit von einer solchen überhaupt nichts wissen will, zu theuer, und selbst England überläßt jederzeit die Initiative und hauptsächlich das Tragen der Kosten Privatgesellschaften. Wenn die deutschen Kolonialgesellschaften klagen, das für solche Zwecke bei uns zu wenig Geld zu finden ist, so beweist dies nur, daß die kolonialen Abenteuer nur wenig Anklang in der Bevölkerung finden, daß Reichstag und Regierung Recht haben, wenn sie die Steuergelder nicht dafür verschwenden, Schnaps und billigen Waaren Eingang in ideale Hinterländer zu verschaffen. Ein „Neudeutschland" wird weder in Adamaua noch am Tschadsee entstehen, und wir beneiden die Franzosen um ihre kolonialen Erfahrungen und Erfolge in Afrika durchaus nicht. Hat doch selbst der neue französische Kolonialminister gesagt, Frankreich besitze genug an Kolonien und eine weitere Ausdehnung sei nicht erwünscht. In Afrika haben auch wir mehr als genug; das Gejammer der Kolonialkreise ist einfach lächerlich. Für wirthschaftliche Versuche haben sie allein in Ostafrika Arbeit für ein Jahrhundert.

Die dem deutsch-französischen Vertrage beigegebene Denkschrift bemüht sich aber doch in sehr eingehender Weise, alle Einwürfe an der Hand von Thatsachen zu widerlegen. Die deutschen und die französischen Expeditionen werden einander gegenübergestellt und daraus das Recht Frankreichs auf die abgetretenen Theile begründet. Dem Gedanken an ein Schiedsgericht trat man deutscherseits nicht näher, weil dieser Weg von vornherein nicht erfolgreich erschien. Es lag sogar die Gefahr vor, daß Deutschland das ganze Gebiet nördlich vom sechsten Breitengrad verlieren würde.

„Die Reisen von Barth, Overweg, Vogel, Rohlfs und Nachtigal hatten nur wissenschaftlichen, keinen politischen Werth. Als Vorbedingung aller weiteren Verhandlungen forderte Frankreich den Mitbesitz des südlichen Tschadsee-Ufers, während Deutschland unter allen Umständen einen Zugang zum Sanga haben mußte, wenn es nicht die Verwerthung von Ostkamerun, wohin noch nie ein deutscher Reisender gedrungen war, aufgeben wollte. Als Gegenwerth zu der deutschen Forderung verlangte dann Frankreich noch einen Zugang zum Benuë, begnügte sich aber schließlich mit einem Zugang zum Mayo Kebbi, einem Nebenfluß des Benuë. Man wurde sodann auf dieser Grundlage einig, wobei Frankreich thatsächlich einige Ergebnisse seiner Kolonialarbeit aufgiebt, während Deutschland in den Gebieten, die es jetzt sicher bekommt, weder Arbeit noch Forschung aufgewendet hatte. Dazu kommt noch die freie Schiffahrt auf dem Sanga nach dem Kongo und auf dem Shari, was dem deutschen Handel und Zugang znm Kongobassin und nach Zentralsudan eröffnet; überall hat der deutsche Kaufmann die gleichen Rechte wie der französische, deutsch ist jetzt der größte Theil von Adamaua."

Alle Nörgeleien an dem Vertrage sind daher gänzlich müßig. Die Kolonialkreise mögen in unserem gegenwärtigen afrikanischen Gebiet zeigen, was sie im Stande sind.

Die Kossuthtumulte in Budapest.

Die schweren Ausschreitungen, welche auf das Signal vom Tode des Nationalhelden Kossuth am Donnerstag und Freitag in Budapest stattgefunden hatten, waren der Regierung eine Veranlassung gewesen, für den Sonnabend und die Ostertage die allerenergischsten Vorkehrungen zu treffen, um jeden Versuch, die Demonstrationen fortzusetzen, sofort im Keime ersticken zu können. Die ganze bewaffnete Macht, Militär wie Polizei, war auf den Beinen, sodaß die ungarische Hauptstadt eher einem Kriegslager aus der Barrikadenzeit, wie einer Stadt in Nationaltrauer glich. Ueber den Anblick, welchen die Stadt gewährte, erhält das „B. T." von einem gelegentlichen Korrespondenten folgende Schilderungen vom Ostersonntag:

Die Kossuthtumulte, welche am Donnerstag und Freitag hierselbst stattfanden, haben auch mit Rücksicht auf den zu erwartenden Zustrom von hunderttausenden von Fremden aus dem Landesinnern zu den Bestattungsfeierlichkeiten Kossuths polizeilicher- und militärischerseits zu den umfassendsten Vorsichtsmaßregeln Veranlassung gegeben. In den Kasernen ist die ganze Garnison fortdauernd konsignirt. Sogar zwei Batterien reitender Artillerie in dem historischen „Neugebäude" halten in strengster Bereitschaftsstellung jeden Augenblick des Kommandos zum Aufsitzen gewärtig. In den Straßen patrouilliren augenblicklich zwei Regimenter Husaren mit blankgezogenem Säbel und vier Regimenter Infanterie mit aufgepflanztem Bajonett, die in Gemeinschaft mit dem Aufgebot der gesammten Polizeimannschaft die Ordnung in den Straßen aufrecht erhalten. Thatsächlich herrscht wie tagsüber, so auch Abends völlige Ruhe. Unverkennbar wirken dazu die eindringlichen Ermahnungsplakate an die Bürgerschaft, in denen Magistrat und Oberstadthauptmannschaft zur Ruhe auffordern, sowie des Nachmittags an den Straßenecken angeschlagene Turiner Telegramme der Söhne Kossuths, welche darin unter der Androhung, ev. die Leiche ihres Vaters zurückhalten zu müssen, auf das Bestimmteste bitten, daß das Publikum aller Ruhestörungen sich enthalte. In der Kgl. Oper, wo das fortdauernde Fehlen der Trauerfahne einen Stein des Anstoßes bildet, ist zur energischen Abweisung etwaiger erneuter Exzesse seit heute früh ständig eine starke Polizeiabtheilung aufgestellt worden. Gegen $10\frac{3}{4}$ Uhr Nachts erhielt endlich ein Theil des patrouillirenden Militärs den Befehl zum Einrücken in die Kasernen.

Dank diesen energischen Maßregeln der Regierung sind denn auch am Sonnabend und Sonntag neue Ruhestörnngen nicht mehr zu verzeichnen gewesen.

Politische Tagesschau.

Elbing, 27. März.

Die Liebesgabe für die Branntweinbrenner fängt den Empfängern nachgerade an, unbequem zu werden, d. h. natürlich nicht die steuerliche Begünstigung selbst — den finanziellen Effekt derselben stecken sie unbedenklich nach wie vor ein — wohl aber diese Bezeichnung der 40 Millionen Mark, die zwar von den Konsumenten bezahlt, aber nicht in die Reichskasse, sondern in die Taschen der Brenner geleitet werden. Und deshalb, so hat Herr von Kardorff im Reichstage angekündigt, soll nach Ostern eine Abänderung des Branntweinsteuergesetzes beantragt werden, welche die „Liebesgabe" aus der Welt schafft. Während das Gesetz jetzt bestimmt, daß die Branntwein-Verbrauchsabgabe 70 Mk. beträgt, die bestehenden Brennereien aber bis zu einem $4\frac{1}{2}$ oder für Süddeutschland $3\frac{1}{2}$ Liter pro Kopf der Bevölkerung betragenden Gesammtquantum Branntwein zu dem niedrigeren Steuersatze von 50 Mk. brennen dürfen, will Herr v. Kardorff bestimmen, daß die Verbrauchsabgabe 50 Mk. beträgt, daß aber die über den obigen Satz hinaus hergestellte Menge mit einer Strafe von 20 Mk. vom Hektoliter belegt wird. Ob die Sache sich so einfach machen läßt, wie Herr v. Kardorff meint, braucht vorläufig nicht untersucht zu werden. Giebt doch auch Herr v. Kardorff selbst zu, daß in der Sache gar nichts geändert wird, daß nur der „Name" Liebesgabe, dessen Erfinder bekanntlich der frühere konservative Abgeordnete v. Wedell-Malchow gewesen ist, in Wegfall kommt, die Begünstigung der Brenner aber nach wie vor bestehen bleibt. Unter diesen Umständen lohnt es sich wirklich nicht, die Gesetzgebungsmaschine in Bewegung zu setzen zu einem an sich aussichtslosen Versuch, das odiöse Wort „Liebesgabe" aus der Welt zu schaffen. Immerhin ist die Bemerkung des Herrn von Kardorff deshalb von Interesse, weil sie erkennen läßt, daß selbst in konservativen Kreisen das Gefühl überwiegt, daß „Liebesgaben" auf Kosten der Steuerzahler weder gewährt noch angenommen werden sollten. Diesem Mißbrauch aber kann man nicht durch Abschaffung des Namens, sondern nur durch Beseitigung der Sache ein Ende machen.

Am Freitag ist eine an die polnischen Bischöfe gerichtete Encyklika des Papstes erschienen. Dieselbe erinnert an die alten Ruhmesthaten Polens, an seine beständige Anhänglichkeit an das Papstthum, an die zum letzten Jubiläum nach Rom gekommenen Pilgerzüge und spricht dann von der Mission des Papstthums, das nichts lehre, was gegen die Macht der Fürsten oder den Nutzen der Völker sei, sondern für die öffentliche Wohlfahrt sorge. Die polnischen Katholiken Rußlands erinnert die Encyklika daran, daß der Papst im Jahre 1882 ein Uebereinkommen abschloß, durch das die freie Verwaltung der Seminarien durch die Bischöfe, eine ausgedehnte Jurisdiction des Erzbischofs von Mohilew über die geistliche Akademie von Petersburg und sonstige Garantien zu Gunsten des Klerus stipulirt wurden, und zwar auf Grund von direkt an den Kaiser, dessen freundlichen und gerechten Sinn der Papst hervorhebt, gerichteten Gesuchen. Die Encyklika ermahnt die Bischöfe des russischen Polens, über die Rechte der Religion zu wachen, aber jede Feindseligkeit gegen die bürgerliche Autorität zu vermeiden und auf die Beobachtung der mit dem heiligen Stuhle abgeschlossenen Uebereinkünfte zu dringen. Den Katholiken Galiziens empfiehlt der Papst, dem Kaiser für seinen religiösen Eifer erkenntlich zu sein, und schärft ihnen ein, für das Gedeihen der Universität von Krakou und der religiösen Orden, besonders dasjenige der Basilianer in Galizien, von denen ein Emporblühen des Ruhmes der ruthenischen Kirche in der Einigkeit des Glaubens und der Verschiedenheit der Riten erhofft wird, zu sorgen. Die preußischen Polen erinnert der Papst daran, daß die Ernennung des Erzbischofs von Gnesen-Posen nach ihren Wünschen erfolgt sei. Er ermahnt sie, Vertrauen zu der Gerechtigkeit des Kaisers zu haben und die Gesetze zu beobachten.

Einen Kommentar zur Danziger Rede des Reichskanzlers Grafen v. Caprivi und der Aeußerung, daß nach Ansicht des Kaisers die europäischen Völker kommenden Eventualitäten gegenüber sich zusammenschließen müßten, begegnen wir in einem durch die „Voss. Ztg." übermittelten Petersburger Artikel des „Daily Telegraph". Nach demselben soll der Zar den Handelsvertrag betrachten als Grundstein der im Rahmen „religiöser monarchischer Grundsätze" zu errichtenden Schranke gegen Eingriffe des Sozialismus und der Anarchie." Im Laufe der jüngsten Unterhaltung mit einem russischen Würdenträger erklärte der Zar, die Anarchie wäre der alleinige furchtbare Feind des Friedens und des Fortschritts, und sie müsse erbarmungslos ausgerottet werden.

Das Bankdepot-Gesetz. Wie wir zuverlässig mittheilen können, wird der von der preußischen Regierung ausgearbeitete und bereits am Anfang des Jahres 1893 beim Bundesrath eingebrachte Gesetzentwurf „betreffend die Pflichten der Kaufleute bei Aufbewahrung fremder Werthpapiere," der als sogen „Bankdepot-Gesetz" durch Ordnungs- und Strafvorschriften den Depotverkehr zwischen dem Bankier und dem Bankkunden zu regeln bestimmt ist, voraussichtlich in der nächsten Session dem Reichstage zur Berathung und Beschlußfassung zugehen. Dem Entwurf war s. Z. in Handlskreisen der Vorwurf gemacht worden, daß er den Kernpunkt der ganzen „Depotfrage", nämlich die Fixirung desjenigen Zeitpunktes, mit welchem Gefahr und Eigenthum der infolge eines Einkaufsauftrages durch den Bankier erstandenen Werthpapiere auf den Kommittenten übergehe, in ungenügender Weise gelöst habe. Im Anschluß an die diesbezüglichen Beschlüsse des letzten deutschen Juristentages sind in den Ausschüssen des Bundesraths ergänzende Bestimmungen angeregt worden. — Ueber die weitere Behandlung des Entwurfs eines Checkgesetzes, welcher bereits am 11. Mai 1892 dem Reichstage vorgelegt worden war, seitdem aber trotz des eifrigen Bestrebens der Reichsbank unter dem Geschäftstisch ruht, ist bisher keine Bestimmung getroffen.

Reichskanzler Caprivi verfolgt den Plan, sich gemeinsam mit einem nahen Verwandten, welcher Commandeur einer Cavallerie-Brigade ist und seinen Abschied zu nehmen beabsichtigt, auf dem Lande anzusiedeln. Zu diesem Zwecke ist der Bau eines Landhauses in Pommern, welches contractmäßig bis zum September d. J. fertig sein muß, bereits begonnen. — Diese Thatsache scheint geeignet, der Annahme Vorschub zu leisten, als ob Graf Caprivi sich von seinem Posten als Reichskanzler zurückzuziehen gedenke. Dem gegenüber ist auf sein eigenes Wort zu verweisen, daß er auf seinem Posten ausharren werde, so lange es dem Kaiser gefalle. Selbst wenn Graf Caprivi sich trotz seiner jüngsten großen Erfolge mit Rücktrittsgelüsten tragen sollte, dürften dieselben doch an dem entgegengesetzten Willen des Kaisers scheitern.

Zur belgischen Kabinetskrisis wird gemeldet, daß der König am Freitag den Ministerpräsidenten Beernaert zur Berichterstattung über die Lage empfing. Der König lehnte es entschieden ab, die Demission Beernaert's anzunehmen, berief sodann die übrigen Mitglieder des Kabinets und forderte dieselben auf, bei dem Ministerpräsidenten auf Zurücknahme der Demission hinzuwirken. Der König wird am Sonnabend in einer Sitzung des Ministerraths den Vorsitz führen. Die Kabinetskrisis dürfte vor Ostern nicht mehr beendet werden.

In Brasilien kommt jetzt das häßliche Nachspiel eines jeden Bürgerkrieges, die Rache der Sieger an den Besiegten. Dem „Newyork Herald" wird aus Rio de Janeiro gemeldet, daß Vicepräsident Peixoto die Dekrete aus den Jahren 1838 und 1851 wieder in Kraft treten lasse, wonach die Hinrichtung aller Personen, Inländer sowohl als Ausländer, welche der Revolution direkt oder indirekt Vorschub leisteten, ohne gerichtliches Verfahren statthaft ist. Der „Agenzia Stefani" wird indessen aus Rio de Janeiro gemeldet, die italienische Regierung, unterstützt von der Regierung der Vereinigten Staaten und der englischen Regierung hätte sich bereits bemüht, nachdem die brasilianische Regierung die Auslieferung der an Bord von zwei portugiesischen Kriegsschiffen geflüchteten Aufständischen verlangt hatte, dahin zu wirken, daß die Rathschläge der Humanität und die Achtung des Asylrechtes bezüglich Derjenigen Anwendung fänden, welche sich nicht gemeiner Verbrechen schuldig gemacht hätten. Inzwischen rüsten sich die noch unter den Waffen befindlichen Aufständischen zum Kampfe bis aufs Messer. Aus Desterro, ihrem Hauptquartier, wird gemeldet, daß Mello zum Nachfolger Leorenas, des Chefs der provisorischen Regierung, ausgerufen wurde und entschlossen ist, den Kampf fortzusetzen.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 25. März. Das Kriegsministerium hat dem Schneidermeister Dowe ein Schreiben dahin zugehen lassen, daß die Gewehr-Prüfungskommission in Spandau-Ruhleben ermächtigt worden sei, die von Dowe erfundene Platzpatrone einer Prüfung zu unterziehen. Gleichzeitig wird aber betont, daß das allgemeine Kriegs-Departement irgendwelche Verpflichtungen nicht eingeht. Vor allem aber heißt es, daß die neu erfundene Platzpatrone nur dann auf Annahme zu rechnen hat, wenn sie abgesehen vom Kostenpunkte noch sonstige Vorzüge gegenüber der im Gebrauch befindlichen besitzt.

— Der „Reichsanzeiger" schreibt über den Stand der Wintersaaten in Rußland: „Zur Zeit lasse sich ein Urtheil noch nicht fällen. Während im vorigen Monat in der Presse immer häufiger und bestimmter Nachrichten auftraten, wonach der Stand der Winterfelder in Folge des gegenwärtigen schneearmen Winters und schlechter Witterung ungünstiger sein sollte, lauteten die beim Finanzministerium seitens der Steuer-Inspectoren zu Mitte Februar eingegangenen Meldungen weniger pessimistisch. Hiernach läßt zwar der Stand der Saaten in bedeutenden Theilen des europäischen Rußlands zur Zeit zu wünschen übrig, allein die Milde des Winters und die Besserung der Witterungsverhältnisse seit Anfang Februar, desgleichen die Widerstandsfähigkeit der Wintersaaten lassen nach Erfahrungen früherer Jahre, im Verein mit den günstigen Ergebnissen angestellter Proben über die Lebensfähigkeit der Saaten, vorläufig besondere Befürchtungen für die künftige Ernte nicht aufkommen."

— Das neue Apothekengesetz ist im Kultusministerium ausgearbeitet und dem Reichskanzler als Material für ein Reichsgesetz mitgetheilt worden. Es soll nach der „Volksztg." bestimmen, daß fortan nur noch Personalkonzessionen ertheilt werden. Der Staat nimmt bei Todes- resp. Verkaufsfall die Konzession wieder zurück. Betreffs der jetzigen Inhaber von Apotheken soll eine Uebergangszeit von dreißig bis vierzig Jahren vorgesehen sein, wohingegen bei allen neuen Konzessionirungen nach der Neuorganisation lediglich das Personalprinzip zur Geltung kommen würde. Ausgeschlossen von den in Aussicht genommenen neuen Bestimmungen würden freilich die sogenannten „privilegirten" Apotheken bleiben, insbesondere auch von der Beschränkung der Unverkäuflichkeit der Konzession, da ihnen ein altes verbrieftes Recht zur Seite ist; indeß würde dem gegenüber dem Staate wiederum das Recht zustehen, neben solchen „privilegirten" Apotheken je nach Bedürfniß an denselben Orten noch andere Konzessionen zu ertheilen.

* **Marburg**, 24. März. Seit 3 Tagen weilt

hier der Staatssekretär des Reichspostamtes Dr. von Stephan, um sich einer mehrwöchigen Kur bei Professor Kuelz, dem bekannten Specialisten für Zuckerkrankheiten zu unterziehen. Auch der Reichskanzler Graf Caprivi soll angeblich nach Ostern zum Kurgebrauch hier eintreffen.

* **Köln**, 25. März. Der bekannte Parlamentarier August Reichensperger, ist schwer erkrankt. August Reichensperger, der bereits im 86. Lebensjahre steht, (geboren 1808 zu Koblenz) gehörte mit seinem Bruder Peter zu den Gründern und Führern der Centrumspartei, zu deren Einfluß er durch seine Beredtsamkeit und sein eifriges Wirken im Reichstage wie im preußischen Abgeordnetenhause wesentlich beitrug. Auch als Kunstkenner und Schriftsteller über Kirchenbaukunst hat er sich vortheilhaft bekannt gemacht. Von der parlamentarischen Thätigkeit hatte er sich wegen seines hohen Alters schon seit längerer Zeit zurückgezogen.

* **Stuttgart**, 25. März. Die Form, in welcher die Abschiedsbewilligung und Ordensauszeichnung des seitherigen württembergischen Gesandten in Berlin, Staatsraths v. Moser, im „Staatsanzeiger für Württemberg" bekannt gegeben ist, bestätigt aufs neue, daß Herr v. Moser sich nach wie vor des Vertrauens des Königs Wilhelm zu erfreuen hat und über kurz oder lang seine Wiederberufung in ein hervorragendes Staatsamt zu erwarten ist. Es wird sehr bemerkt, daß der „Staatsanzeiger" in derselben Nummer gleich hinter der Herrn v. Moser betreffenden Notiz an der Spitze der Rubrik „Deutschland" ausdrücklich mittheilt, daß Geh. Legationsrath v. Kiderlen-Wächter (der angeblich die Ursache des Abganges des Herrn v. Moser von Berlin gewesen sein soll) den Kaiser nicht nach Abbazia begleitet.

Oesterreich-Ungarn.

Jungbunzlau, 26. März. Eine hier abgehaltene Omladinisten-Versammlung, welche polizeilich nicht gemeldet war, ist von der Polizei aufgelöst worden.

Prag, 26. März. In Lomnitz fand gestern eine große Versammlung von Jungczechen statt, bei welcher die im Omladinaprozeß verurtheilten Dr. Rasin und Socol aufrührerische Reden hielten.

Italien.

Rom, 24. März. Der bekannte Staatsökonom und Senator Boccardo veröffentlicht in der hochoffiziösen Riforma einen Leitartikel über die Handelsbeziehungen zwischen Italien und Frankreich. Aus unumstößlichen Anzeichen sei zu schließen, daß eine neue Aera der wirthschaftlichen Handelspolitik beider Länder im Anzuge sei.

Aus aller Welt.

Eisenbahnräuber. Aus Florenz wird ein sensationell wirkendes Eisenbahnattentat gemeldet. Der Betriebschef der Strecke Bologna-Florenz, Ingenieur Gonfalonieri, schlief in der Nacht zum 21. März in einem Waggon erster Klasse, dessen Nebenwaggons leerstanden, als zwei maskirte Individuen im raschesten Laufe des Zuges die Waggonthüre öffneten und Gonfalonieri, indem sie ihm Revolver und Dolch auf die Brust setzten, seiner Uhr und seines Portefeuilles, enthaltend 600 Lire, beraubten, worauf sie spurlos verschwanden. Das Aufsehen ist ein grenzenloses, da man sich nicht erklären kann, wie die Verbrecher den Zug bei der rasenden Schnelligkeit verlassen konnten. Man nimmt an, die Verbrecher seien entlassene Bahnbedienstete gewesen.

Duell. Nach einer Meldung der „Posen. Zeitung" aus Bromberg hat dort im Walde an der Danziger Chaussee ein Duell zwischen dem Rittergutsbesitzer Speichert-Mochel und dem Regierungs-Assessor v. Türk aus Bromberg stattgefunden. Letzterer hat einen Schuß in den linken Oberschenkel erhalten. Der Verwundete befindet sich im Bromberger Diakonissenhause. Ueber die Veranlassung zum Duell ist noch nichts bekannt.

Kleine Chronik. Der ehemalige Bürgermeister Moritz Robert Wagner aus Radeburg wurde wegen Unterschlagung von Mündelgeldern, vollendeten und versuchten Betruges vom Landgericht in Dresden zu 4 Jahren Gefängniß verurtheilt und auch der bürgerlichen Ehrerechte auf 8jährige Dauer für verlustig erklärt. Da Wagner sich bereits über ein Jahr in Untersuchungshaft befindet, so gelten 6 Monate auf die ihm zuerkannte Strafe als verbüßt. — Die Maschine und der Tender des am 22. d. M. Abends von Konstantinopel abgegangenen Orient-Expreßzuges entgleisten zwischen Tirnowa-Semenli und Haskori infolge eines Erdrutsches. Zwei Gepäckwagen wurden beschädigt, der Zugführer und ein Heizer wurden leicht verletzt. Die Reisenden setzten die Fahrt durch Umsteigen fort. Das schadhafte Geleise wird binnen 2 Tagen wieder befahrbar sein. — Die „Genossenschaftsbank der Berliner Südwest-Bürgerschaft" wurde durch Börsenspiele des Verwandten eines Direktors sowie ein Mitglieds des Aufsichtsraths um 400,000 Mk. geschädigt, wodurch viele kleine Leute in Mitleidenschaft gezogen sind. Die Direktoren sind entlassen. Größere Banken als Gläubigerinnen fordern nur 4 pCt., um den Weiterbestand zu ermöglichen.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 25. März. Die schaurige Selbstverstümmelung, von welcher wir in unserer vorletzten Nummer berichteten, hat bereits den Tod der unglücklichen Irrsinnigen, der 23jährigen Schmiedemeisterfrau Taube, zur Folge gehabt. Sie ist gestern früh im hiesigen chirurgischen Lazareth gestorben. Kurz vor ihrem Tode war ihr das volle Bewußtsein zurückgekehrt und sie richtete nun an ihre Umgebung verwundert die Frage: „Ich soll mir die Augen ausgerissen haben?" Frau T. hatte kürzlich einem Kinde das Leben gegeben; letzteres befindet sich wohl und munter.

n. **Güldenboden**, 24. März. Auf die vielumworbene alleinige Lehrerstelle zu Awecken ist von der kgl. Regierung zu Königsberg der Lehrer Heinrich, bisher in Dosnitten, versetzt worden. Die Dosnitter Stelle soll, wie wir hören, dem bisherigen 2. Lehrer zu Georgenthal, Kastroll, verliehen worden sein. — Vor etwa 3 Jahren brannte das Schulhaus in Klein Tippeln nieder. Die Ruine desselben harrt noch heute des Abbruches. Der Unterricht wird seitdem in einem aushilfsweise hergegebenen Gebäude des benachbarten Gutes Gr. Tippeln ertheilt. Alle Versuche der Gemeinden Kl. Tippel und Kampenau, einen Neubau auf dem bisherigen Schulgrundstück zu bewirken, sind bis dahin leider erfolglos geblieben.

⊙ **Marienwerder**, 24. März. Gestern in später Abendstunde gewahrte man von hier in nördlicher Richtung einen großen Feuerschein. Es brannte das dem Besitzer Reinberger zu Paradies gehörige, an den Gastwirth Kalkowski zu Baldram verpachtete Gasthaus vollständig nieder. Das Feuer, das gegen 10 Uhr Abends zum Ausbruch kam, wurde von einem aus dem Thorner-Gefängnisse entlaufenen Strafgefangenen Karl Schmidt, dem es gelang durch falsche Legitimationsscheine sich dort vorübergehend Arbeit zu verschaffen, böswillig angelegt. Die entstehende allgemeine Verwirrung beabsichtige derselbe zu Diebstählen zu benutzen. Er wurde aber, nachdem er ein Kleiderspind erbrochen und einige Kleider entwendet hatte, betroffen und festgenommen. Da thatkräftige Hülfe nicht zur Stelle war, so ist das ganze, nicht versicherte Mobiliar und sämmtliche Kleider des Kalkowski ein Raub der Flammen geworden. Schmidt ist dem hiesigen Amtsgerichtsgefängnisse eingeliefert worden. Es stellte sich auch heraus, daß er dem Gutsbesitzer Herrn Waschau aus Baldram eine goldene Uhr nebst Kette gestohlen hatte.

P **Sobbowitz**, 24. März. Das Kgl. Konsistorium zur Danzig hat für die Besetzung der hiesigen evangl. Pfarrstelle Herrn Pfarrer Borowski-Rambeltsch in Aussicht genommen; derselbe wird am 8. April hier eine Probepredigt und Katechisation mit den Kindern halten. Herr Pfarrer Borowski hat seit dem Weggange des Herrn Pfarrer Kahle die Seelsorge in der hiesigen Kirchengemeinde vertretungsweise ausgeübt, auch den Konfirmanden-Unterricht besorgt. — In dem zur hiesigen Oberförsterei gehörigen Forstbelaufe Wiesenthal haben sich in letzter Zeit zwei wilde Schweine gezeigt; doch ist es bis jetzt den Forstbeamten nicht gelungen, derselben habhaft zu werden.

Königsberg, 24. März. Ein eigenartiger Unglücksfall ist durch landwirthschaftliche Maschinen kürzlich auf einer Besitzung im Kreise Fischhausen herbeigeführt worden. Auf dem Hofe vergnügten sich mehrere Knaben und hierbei kamen sie auch auf den Gedanken, die Dreschmaschine in Bewegung zu setzen. Um das Räderwerk besser sehen zu können, hoben sie den aus zwei Theilen bestehenden Bekleidungskasten vom Roßwerk ab, und während drei Knaben die „Pferde" darstellten und dasselbe in Bewegung setzten, bestieg der vierte Knabe mit einer langen Peitsche den Treibstuhl. Als er nun kräftig auf die „Pferde" einhieb und zu diesem Zwecke vom Stuhle aufstand, trat er plötzlich fehl und fiel direkt in das Räderwerk, wo dem armen Kinde der rechte Arm total gebrochen wurde, so daß es sofort hierher in die chirurgische Klinik geschafft werden mußte. Der Fall wurde nun der ostpreußischen landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft mitgetheilt, doch ergab die eingeleitete Untersuchung, daß den Besitzer keine Schuld trifft, der Unglücksfall lediglich durch Unvorsichtigkeit der Knaben selbst herbeigeführt worden ist.

Kunst und Wissenschaft.

Elbing, 27. März.

Die Operettensaison gelangte gestern mit einer Neueinstudirung der reizenden Genee'schen Operette: „Mam'zell Nitouche" erfolgreich zum Abschluß. Das vollbesetzte Haus wurde, dank der flotten Darstellung, gleich von Anfang in eine äußerst animirte Stimmung versetzt und diese hielt vor, bis der Vorhang über der letzten Scene gefallen und die letzte Note verklungen war. Um die Darstellung machten sich auch gestern wieder das Künstlerpaar L e n z und K a t t n e r in erster Linie verdient. Herr L e n z stattete seine Parthie, Floridor-Céléstin, deren Schwerpunkt diesmal nach dem Gebiete der Darstellung neigte, mit sattem Humor aus, das Spiel war gut, wie wir es selten von diesem Künstler gesehen haben und auch die allerdings wenig anspruchsvollen Gesangsnummern erfuhren eine recht ansprechende Wiedergabe. — Die Titelrolle läßt das hergebrachte Rüstzeug der Soubrette nur in sehr bescheidenem Grade zu, eine gewisse Grazie ist zur wirkungsvollen Verkörperung dieses übermüthigen Mädchencharakters unentbehrlich und Frl. K a t t n e r ließ diese Grazie gestern vielfach vermissen; sie erinnerte in den Scenen mit Floridor und den Offizieren vielmehr an eine recht erfahrungsreiche Chanteuse als an das unerfahrene Pensionsmädchen, dem schließlich selbst über all seinen Tollheiten angst und bange wird; gesanglich wurde die Parthie dagegen tadellos durchgeführt. Herr S t e i n hatte die kleine Parthie des Fernand de Champlatreux übernommen und führte dieselbe in Gesang und Darstellung vornehm durch. Die übrigen Rollen des Stückes sind wenig bedeutend; sie alle befanden sich bei den Damen v. G l o tz (Oberin) und B i l l é (Corinne) sowie den Herren B a u e r m a n n (Major), B a s ch (Direktor) und C a l l i a n o (Loriot) in guten Händen. Das Zusammenspiel war flott, die Regie verrieth namentlich in dem scenisch schwierigen 2. Akte eine sichere Hand und auch das Orchester hielt sich im Ganzen brav. — Am voraufgegangenen Abend wurde uns noch eine Operetten-Novität geboten, die aus irgend welchen, vom Textdichter geheim gehaltenen Gründen, „Edelweis" genannt ist und die von Komzák in Musik gesetzt wurde. Die Musik ist nicht übel, sie bringt eine Reihe gefälliger Melodien, denen allerdings alles Charakteristische abgeht, sie wirkt dabei durch geschickte Instrumentirung und den Aufbau großer Ensemblesätze, es erübrigt für den Komponisten sonach eigentlich nur der eine Vorwurf, daß er zu selbstgefällig im Strome seiner Melodien schwimmt und darüber vergißt, den dürftigen Text in eine möglichst knappe musikalische Form zu kleiden. Der Text aber ist ein Unicum an Sinnlosigkeit, er bringt kaum die Spur einer Handlung und verräth in den dominirenden Scenen des ehemaligen Thierbändigers wie in den Volksscenen eine geradezu bemitleidenswerthe Geistesarmuth. Dabei hat der Textschreiber die allereinfachste Vorbedingung für den Bühnenerfolg außer Acht gelassen: den Darstellern dankbare Rollen zu geben. Alle Leute, die singend und agirend auf der Bühne sich zu schaffen machen, wissen kaum so recht, was sie wollen und sollen, warum sie kommen und gehen und darum auch nahmen die einzelnen Darsteller sich gar nicht erst die Mühe, in ihre Rollen sich gebührend zu vertiefen. Eine Ausnahme machten nur Frl. C l a i r (Irene) und Herr S t e i n (Graf d'Arco), die beide ausgezeichnet disponirt waren und von denen namentlich Herr Stein den hohen Anforderungen seiner Partie vollauf genügte. Frl. K a t t n e r fühlte sich in der Partie der französisch parlirenden Liselotte recht unbehaglich, sie ließ alle gewohnte Frische vermissen und mußte sich bescheiden, ausnahmsweise an zweiter Stelle zu rangieren. Unter jeder Kritik war dagegen der „Sterzinger" des Herrn S t e r n; der sonst so tüchtige Künstler wußte vom Text seiner Parthie kaum ein Wort, er schweifte bei jedem neuen Auftritt in kühnem Bogen über die Bühne, nahm dann vor dem Flüsterautomaten Aufstellung und sog mit unnachahmlicher Nonchalance Silbe um Silbe aus dem Kasten; selbst ein unmotivirter Abgang, ein verspäteter Auftritt stimmte den Herrn offenbar nur sehr vergnügt. Herr Stern hat mit dieser Kernleistung stark auf die Gunst des Publikums gesündigt und dem letzteren eine Nichtachtung gezeigt, welche die schärfste Zurückweisung verdient. — Der Borgos des Herrn C a l l i a n o bewegte sich ganz im gewohnten ausgefahrenen Geleise. Frau v. G l o tz war ehrlich bemüht, für ihre Crescenz zu interessiren, und wenn ihr das nicht gelang, so liegt die Schuld eben an dem stümperhaften Text, der alle Kunst zu schanden werden läßt. Die übrigen Rollen befanden sich bei den Herren L e n z, M e y n a d i e r, G i e s e c k e und B a u e r m a n n in guten Händen. Das gut besuchte Haus lehnte die Novität entschieden ab und selbst die genügsame Galerie vermochte sich für dieselbe nicht zu erwärmen. L. R—n.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 27. März.

* **Muthmaßliche Witterung** für Mittwoch, den 28. März: Angenehm, stark wolkig, Niederschläge. Lebhafter bis starker Wind.

* **Zum Stapellauf des Lloyddampfers „Prinz-Regent Luitpold".** Nachdem am Dienstag der imposante Lloyddampfer „Prinz-Regent Luitpold von Baiern" in sein Element hinabgelassen war, wurde an den hohen Taufpathen, den Prinz-Regenten von Baiern folgendes Telegramm abgesandt:

„Indem wir Ew. kgl. Hoheit von dem soeben glücklich erfolgten Stapellaufe unseres Reichspostdampfers „Prinz-Regent Luitpold" ehrerbietig in Kenntniß setzen, gestatten wir uns gleichzeitig Ew. kgl. Hoheit wiederholt unseren tiefgefühltesten Dank für die huldvolle Namensverleihung auszusprechen.

Norddeutscher Lloyd: Plate, Vorsitzender."

Hierauf ging am Abend des Festtages folgendes Antworttelegramm an den Lloydpräsidenten Herrn Plate aus München ein:

„Seine kgl. Hoheit der Prinz-Regent sind über den glücklichen erfolgten Stapellauf des seinen Namen tragenden Reichspostdampfers sehr erfreut, wünschen demselben stets gute Fahrt und lassen für die durch Ihr Telegramm bekundete Aufmerksamkeit freundlichst danken. Im allerhöchsten Auftrage: Freiherr von Zoller, Generaladjutant."

Bei dem Festmahle zur Feier der Schiffstaufe im Schützenhause wurde an den zur Kräftigung seiner Gesundheit in Lugano weilenden greisen Geh. Commerzienrath Schichau folgendes Telegramm gesandt:

„Dem Altmeister deutscher Schiffsbaukunst, dem treuen Förderer vaterländischer Arbeit, senden herzlichen Gruß und Dank seine zur Taufe des Lloydschiffes „Prinz-Regent Luitpold" versammelten Gäste. Im Namen derselben: Caprivi, Lerchenfeld, Bötticher, Thielen, Goßler, Plate, Achelis, Wiegand, Marquardt."

* **Personalien bei der Justiz.** Dem Amtsgerichtssekretär Duncker in Kulmsee ist die Verwaltung der Gerichtskasse bei dem Amtsgerichte daselbst übertragen, der Amtsgerichtsassistent und Dolmetscher Choike in Kulmsee zum Sekretär mit der gleichzeitigen Function als Dolmetscher bei dem Amtsgerichte daselbst und der Actuar Hasse bei der Amtsanwaltschaft in Danzig zum Assistenten bei dem Amtsgerichte in Pr. Stargerd ernannt worden.

* **Personalien bei der Ostbahn.** Es sind versetzt worden: die Stationsvorsteher 2. Klasse Neumann II. in Hohenstein nach Praust und Zimmermann von Praust nach Hohenstein, die Stationsaufseher Ramminger in Berent als Stationsassistent nach Danzig-Legethor und Wrück in Simonsdorf nach Berent, die Stationsassistenten Fischer II. in Neustettin nach Berlin, Geise in Hohenstein nach Marienburg und Ziehlke in Marienburg als Stationsaufseher nach Simonsdorf, Bahnmeister Walter in Hohenstein nach Tiegenhof.

* **Sommerfahrplan.** Nach dem endgiltigen Entwurf des diesjährigen Sommerfahrplans der Eisenbahn-Direktion in Bromberg treten u. A. die folgenden wichtigeren Aenderungen gegen den Winterfahrplan ein: Die neu eingelegten Schnell- (Harmonika-) Züge 71 und 72 mit ihren Fortsetzungen auf den russischen Bahnen und in Berlin stellen die schnellste Verbindung von Moskau, Warschau nach Berlin, Köln, Paris und London und umgekehrt her. Aus Anlaß der Einrichtung des Vorortverkehrs zwischen Danzig und Praust halten vom 1. Mai ab sämmtliche Vorortzüge sowie die Fernzüge 11, 131, 115, 611, 615 und 610 166, 614, 12 und 534 in Ohra, so daß täglich 10malige Bahnverbindung zwischen Danzig und Ohra besteht. Die übrigen Fernzüge Danzig-Dirschau sind zur Fahrt zwischen den Stationen Danzig, Guteherberge, Ohra und Praust nicht zu benutzen. Neu eingelegt wird ferner an Wochentagen ein gemischter Zug 534 (mit 2.—4. Klasse) ab Hohenstein 4.30 Morgens, an Praust 4.58 früh, an Danzig Legethorbahnhof 5 30 Morgens. Dagegen fallen aus: Personenzug 21 (ab Elbing 9 21 Abends, an Güldenboden 9.37 Abends); die gemischten Züge 536 (ab Dirschau 6.30 Morgens, an Danzig 7.40 Morgens) und 540 (ab Dirschau 5.00 Nachmittags, an Danzig 6.12 Abends). Zwischen Kulm und Kornatowo fallen aus die Züge 1288 und 1289, so daß vom 1. Mai ab der letzte Zug aus Kulm schon um 6.25 Abends nach Kornatowo abgeht. Von sonstigen Aenderungen ist noch hervorzuheben: Bei dem Schnellzuge 1 (ab Berlin 9.12 Morgens) ist der Aufenthalt für Mittagessen von Kreuz nach Schneidemühl verlegt und sind dazu 25 Minuten Aufenthalt vorgesehen. Der Personenzug 5, jetzt ab Kreuz 4,52, fährt von dort 20 Minuten später ab, um den Anschluß vom Zuge 1216 aus Posen abzuwarten, wird aber in der Fahrt so beschleunigt, daß derselbe wieder wie bisher in Dirschau eintrifft. Hierdurch wird eine neue Tagesverbindung zwischen Breslau und Danzig, Königsberg rc. hergestellt. Der gemischte Zug 315 (ab Schneidemühl 12.45 Mittags, nach dem neuen Fahrplan 12.58 Mittags) ist so beschleunigt, daß er bereits 7.34 Abends in Dirschau eintrifft und dort Anschluß nach Danzig, Bromberg und Königsberg findet.

* **Hinsichtlich der Entrichtung des Schulgeldes für Söhne versetzter Beamten und Militärs** hat der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten neue Bestimmungen getroffen. Danach ist angeordnet, daß bei einer auf Befehl einer Behörde erfolgten Versetzung von Beamten und Militärs, deren Söhne von einer höheren Lehranstalt des bisherigen Wohnortes an eine Anstalt des neuen Ortes mitziehen, das Schulgeld an den staatlichen höheren Lehranstalten nur nach Verhältniß der Zeit des bisherigen Schulbesuches, nicht jedoch für das ganze Vierteljahr zu entrichten ist. Auch die königlichen Provinzialschulcollegien sind angewiesen worden, nach Möglichkeit dafür zu sorgen, daß diese Bestimmung auch bei allen nichtstaatlichen Lehranstalten eingeführt werde.

* **Wie reise ich nach Rußland?** Zur Reise nach Rußland gehört ein von der deutschen Regierung ausgestellter Reisepaß, der von einem russischen Konsulat visirt sein muß und an der Grenze von der russischen Behörde gestempelt wird. Dieser Grenzstempel giebt nach russischem Gesetz die Berechtigung zum 6 monatlichen Aufenthalt im ganzen Reiche, nach dieser Zeit muß ein russischer Aufenthaltsschein in der ausländischen Paßabteilung daselbst genommen werden, wofür die Abgaben für das ganze Jahr 7.75 Rubel in St. Petersburg, in Moskau und anderen Städten aber viel weniger kosten. Der russische Aufenthaltsschein wird stets auf ein Jahr ausgestellt. Ausländern israelitischer Konfession ist das Visum des Konsulats bis zu 3 Monaten gestattet, welche Frist auf Antrag verlängert werden kann. (Siehe Nr. 66 der „Altpr. Ztg.") Zum Visiren des Passes in den Konsulaten gehört ein Religionsausweis, bezw. Taufschein und stellt der Konsul ohne dieses Dokument kein Visum aus, worauf ganz besonders hingewiesen wird. Weitere Paßschwierigkeiten existiren nachher in Rußland nicht, da die polizeilichen Anmeldungen rc. in den Hotels besorgt werden. Es empfiehlt sich, keinen Versuch zur auch nur geringsten Defraudation zu machen, da die russischen Zollbeamten äußerst koulant und höflich sind. Es wird hierauf besonders aufmerksam gemacht, daß 100 Stück Zigarren zollfrei mitgenommen werden dürfen.

* **Eine Verminderung des tragbaren Schanzzeuges**, das im Kriege stets eine sehr wichtige Rolle spielen wird, ist bekanntlich in Aussicht genommen. Um nun zu prüfen, in wie weit einer derartigen Verminderung stattgegeben werden darf, werden während der Kaisermanöver die großen Kampfplätze zeitweise fortifikatorisch eingerichtet werden, um so auf diesem Gebiete im Großen Erfahrungen und Lehren für die Zukunft zu sammeln. Bei der Wirkung der heutigen Feuerwaffen behalten im Uebrigen Feldbefestigungen, die in der französischen Armee in hoher Gunst stehen, ihre erhöhte Bedeutung. In militärischen Kreisen hält man die Verminderung des Schanzzeuges für fehlerhaft und unter Umständen für verhängnißvoll.

* **Vakanzenliste.** Magistrat Swinemünde zum 1. April Polizeisergeant und Gefangenenwärter, 1200 Mk. Gehalt und 60 Mk. jährlich für Heizung, freie Wohnung und Beleuchtung. Maximalgehalt 1500 Mk. Förster, Dominium Giesen bei Callies in Pommern. — Förster zum 1. April. Gehalt 210 Mk.; Rittergutsbesitzer v. Zitzewitz, Groß-Gansen per Muttrin, Pommern. — Jäger, unverheirathet, in Holzkultur und Rieselei kundig. Dominium Soltnitz bei Neustettin. — Sekretär sogleich. Kaiserliche Oberförsterei Niederbronn, Elsaß. — 2 Waldwärter zum 1. April. Dominium Wrauiawy bei Wollstein, Posen. — Förster sogleich. Erseeger bei Körlin an der Persante. — Jagdaufseher zum 1. April. Bernh. Engelhardt, Dortmund. — Forstmann unverheirathet. Herdringen bei Hüsten i. W. — Raubzeug-Jäger. W. Bock, Groß-Welzin bei Renzow (Mecklenburg). — Staatsförsterstelle Schloßborn, Oberförsterei Königstein, gelangt zum 1. Oktober cr. zur Neubesetzung. Stellenzulage 160 Mk. künftig 200 Mk., 3,582 Hectar Dienstland gegen 43 Mk. Nutzungsgeld. Meldungen an die königliche Regierung zu Wiesbaden. — Stadtförsterstelle in Kirn, Regierungsbezirk Coblenz, ist neu zu besetzen. Gehalt 1200 Mk., von 5 zu 5 Jahren um je 100 Mk. steigend. — Gemeindeförster in Hödenrath, Bürgermeisteramt Castellaun, Kreis Simmern, zum 1. Juli d. Js. Gehalt 1000 Mk. Bewerbungen beim Bürgermeister Schmidt. — Hilfsförsterstelle der Standesherrschaft Goschütz zum 1. April cc. Assistentenstelle für die Gas- und Wasserwerke in Harburg; Gehalt 1800—2000 Mk. — Gerichtsschreibergehilfenstelle beim Amtsgericht in Wollin in Pommern; Gehalt 1500—1800 Mk. — Gerichtsschreibergehilfenstelle beim Amtsgericht in Potsdam; Anfangsgehalt 1500 Mk. — Ständige Bureauarbeiterstelle beim Amtsgericht I. in Berlin; Gehalt 1500 Mk. — Kreisschreiberstelle beim Landrathsamt in Putzig. — Bureau-Assistentenstelle beim Bürgermeisteramt in Rheydt; Gehalt 1350 Mk. — Kanzlei- und Schreibgehilfenstelle beim Gefängniß des Amtsgerichts Stuttgart; Gehalt 1050 bis 1470 Mk. — Landherrenschafts-Schreiberstelle (Senatskanzlei) in Hamburg; Gehalt 1600—1900 Mk. — Stadthauptkassen-Rendantenstelle in Sprottau; Gehalt 2700—3600 Mk. — Magistrats-Registratorstelle in Halberstadt; Gehalt 1500—2100 Mk. — Schlachthof-Verwalterstelle in Trier; Gehalt 2700 bis 3600 Mk. — 1 Architektenstelle, 2 Technikerstellen und 1 Bauaufseherstelle beim Magistrat in Dortmund. — 1 Ingenieurstelle bei der Oberbürgermeisterei in Plauen i. V.; Gehalt 250 Mk. monatlich. — 1 bis 2 Landmessereleven beim Magistrat Posen. — Technikerstelle beim Magistrat Stettin; Gehalt 200—250 Mk. monatlich. — Polizeicommissariusstelle in Iserlohn; Gehalt 2100 Mk. — Expedientenstelle beim Landrathsamt Perleberg; Gehalt bis zu 100 Mk. monatlich. — Bureaugehilfenstelle beim Kreisausschuß in Belzig; Remuneration 100 Mk. monatlich.

* **Zur Mahnung und Warnung für Hutbesitzer** und Wirthshausbesucher sei hier folgender Fall mitgetheilt: In Mainz setzte sich kürzlich in einer Restauration ein junger Mann aus Versehen auf einen neuen Hut, der auf einem Stuhl lag. Der Eigenthümer des durch dieses „Attentat" völlig unbrauchbar gewordenen Huts klagte auf Schadenersatz, wurde aber vom Gericht abgewiesen, und in die Kosten verurtheilt unter Hinweis darauf, daß ein Stuhl kein Aufbewahrungsort für Hüte sei; wer ihn als solchen benütze, müsse dies natürlich stets auf seine Gefahr thun.

? **Durch das anhaltende Regenwetter** welches vor den Feiertagen herrschte, ist auf der neuen Strecke zwischen Miswalde und Osterode eine Dammrutschung entstanden; die Züge befahren diese Strecke mit der größten Vorsicht.

* **Der Cirkus Blumenfeld und Goldkette** eröffnete am Ostersonntag Abend in dem auf dem kleinen Exerzierplatz eigens erbauten und auf's Comfortabelste eingerichteten hölzernen Cirkusgebäude einen auf ca. 6 Wochen berechneten Cyklus von Vorstellungen und führte sich mit der vorgestrigen Eröffnungs-Vorstellung sowohl, wie mit den gestrigen beiden Vorstellungen aufs Vortheilhafteste hier ein. Der Cirkus verfügt über ein schönes und zahlreiches Pferdematerial und vor Allem über artistische Kräfte, wie man sie zum Theil in den größten Etablissements dieses Genres nicht besser finden kann. Die Programme der bisherigen Vorstellungen waren so reichhaltig, daß wir uns heute darauf beschränken müssen, einzelne bemerkenswerthe Nummern herauszugreifen. Als ausgezeichnete Jockey-Reiter erwiesen sich die Herren J u l e s und A r n a u t, von denen namentlich der Erstere durch seine kühnen Sallomortales wahre Beifallsstürme hervorrief. Ein tüchtiger Parforce-Reiter ist Herr L o n a r d, eine graciöse Reiterin Frl. B l u m e n f e l d. Als vorzüglicher Dresseur trat namentlich der Direktor des Cirkus mit den Freiheitspferden „Diana", „Wachtel"

und „Othello" hervorragend in den Vordergrund. In Herrn Milanowitsch besitzt der Cirkus einen Schulreiter par excellence dessen Reitkunst ebenso wie seine prächtigen Pferde „Satanella" und „Sultan" gleich ungetheilten Beifall fanden. Als tüchtige Schulreiterin zeigte sich Frl. Else mit ihrem Schulpferd „Goliath", ferner in der von ihr gerittenen Springfahrschule mit den Pferden „Buffallo" und „Schwalbe" Vielen Beifall fand ferner das von 4 Damen und 4 Herren gerittene „Civil-Manöver." Auch die Leistungen des Signor Carlo als Schlangenmensch und Herrn Hauptmann als Reck-Pyramiden-Künstler fanden warmen Beifall. Die Zwischenpausen werden von einer Anzahl tüchtiger Clowns, unter denen der Clown Oscar, die musikalischen Clowns Gebr. Gaudschmidt und last, not least „August der Dumme" zu erwähnen sind, aufs heiterste ausgefüllt. Da das Programm der Vorstellungen ein äußerst reichhaltiges und täglich wechselndes ist, so glauben wir, einen recht zahlreichen Besuch derselben nur empfehlen zu können.

* **Das prächtige Frühlingswetter**, das am Gründonnerstag seinen Einzug hielt und seither ununterbrochen die Herrschaft behielt, verlieh dem Osterfest den Stempel eines Frühlingsfestes, wie es sein soll. Das herrliche Wetter lockte denn auch an den beiden Osterfeiertagen Tausende von Stadtbewohnern hinaus ins Freie. Auf allen Straßen sah man schaarenweise alt und jung hinauspilgern in die herrliche, freie Gottesnatur, wo der Gesang der Lerche und die ersten Kinder Flora's, Anemone, Leberblümchen 2c. den Anbruch des Frühlings verkünden. Alle Ausflugspunkte der Umgebung, Weingrundforst, Dambitzen, Vogelsang, Englisch Brunnen 2c. waren überfüllt; der Vogelsangwald hauptsächlich war das Ziel zahlreicher Ausflügler. Auch auf der Bahn herrschte während der Osterfeiertage ein starker Verkehr; namentlich zu den Frühzügen nach verschiedenen Richtungen entwickelte sich eine wahre Völkerwanderung. Es wurden zu den drei Frühzügen allein an 600 Fahrkarten verkauft. Trotzdem die Züge um mehrere Wagen verstärkt ankamen, mußten hier noch frische Wagen eingestellt werden. Trotz des starken Verkehrs ist eine Verkehrsstockung nicht eingetreten, es wurden vielmehr sämmtliche Züge planmäßig befördert. — Während der Festtage trug unsere Stadt den Stempel einer Garnisonstadt. Es waren diesmal recht viel Militärurlauber fast aller Truppentheile anwesend, um Muttern aus ferner Garnisonstadt aufzusuchen, und die Festtage im elterlichen Hause vergnügt verleben zu können.

§ **Jugendspiele.** Bekanntlich bewilligten die Stadtverordneten in ihrer letzten Sitzung einer Vorlage des Magistrats gemäß auf Grund einer Eingabe dreier Fortbildungsschullehrer die Hergabe des städt. Viehhofes zwecks Vornahme von Jugendspielen. Gestern Nachmittag sah man nun bereits auf dem Viehhofe eine Schaar von Fortbildungsschülern unter Leitung des Herrn Direktors Witt und mehrerer Fortbildungsschüler beim munteren Spiele vereinigt, und zwar wurden die so allseitig den Köper in Anspruch nehmenden Ballspiele betrieben. Es sollen sich diese Spiele an allen Sonntag-Nachmittagen wiederholen und ist die Betheiligung an den denselben selbstverständlich eine freiwillige. An den gestrigen Spielen betheiligten sich ca. 60—70 Schüler, welche Zahl im Verhältniß zu der Gesammtschülerzahl (ca. 1200) eine mäßige zu nennen ist. Hoffentlich gelingt es der Leitung einen immer größeren Schülerkreis zu den Spielen heranzuziehen und die Spiele zu einer recht segensreichen Einrichtung zu gestalten.

§ **Der Abschluß des deutsch-russischen Handelsvertrages** macht sich auch in unserer Stadt schon in mehrfacher Beziehung bemerkbar. Namentlich hat sich im Getreide- und Mehlhandel in den letzten Tagen ein flottes Geschäft entwickelt. Eine wesentliche Aenderung in den Preisverhältnissen ist noch nicht zu verzeichnen. — Die Neufeld'sche Blechwaarenfabrik und Emaillierwerk hat so hohe Aufträge aus Rußland zu verzeichnen, daß die Arbeiterzahl erhöht werden muß; in den letzten Tagen sind ca. 70 Arbeiter neu eingestellt worden.

§ **Zeugnisse**. Durch die Leitung der hiesigen staatlichen Fortbildungsschule ist die nachahmenswerthe Einrichtung getroffen, daß den Schülern am Schlusse des Schuljahrs Zeugnisse ausgestellt werden. So wurden diese Zeugnisse in den letzten Tagen den betreffenden Lehrmeistern der Schule zugestellt, damit diese sich selbst von Leistungen, Betragen 2c. ihrer Lehrlinge überzeugen können.

*** **Hühnerdiebstahl**. In der Nacht zu Sonnabend sind dem in der Kl. Ziegelscheunstraße wohnhaften Arbeiter S. aus einem verschlossenen Stallgebäude mittels Einbruchs fünf Hühner gestohlen worden, die der Dieb am Thatorte sofort geschlachtet hat.

Für die Hausfrau.

Wie lernen wir sprechen? Diese interessante Frage behandelte am Dienstag Abend Prof. Waldeyer im Sprachverein zu Berlin. Das neugeborene Kind — so führte er aus — kann, sofern es normal ist, nur schreien, aber noch lange nicht sprechen. Hierzu gehört eine Reihe von Faktoren: 1) ein normal gebildeter Kehlkopf, 2) eine normal gebildete Mundhöhle, Lippen und Zähne mit den entsprechenden Muskeln, 3) das Gehör, das ein sehr wichtiger Faktor bei Erlernung der Sprache ist, 4) gewisse Einrichtungen im Gehirn, die es ermöglichen, das Gehörte zu behalten. Endlich aber muß das Kind eine Umgebung haben, der es die Laute und Worte nachsprechen kann. Ohne diese Umgebung würde das Kind nur unartikulirte Laute, die in der Natur vorkommen, wie Brüllen, Pfeifen 2c. hervorbringen, aber niemals sprechen lernen. Der Vortragende erinnerte hierbei an Kaspar Hauser. Die hervorgebrachten Laute muß aber das Kind hören können, weil die Muskelbewegungen des Kehlkopfes uns nicht zum Bewußtsein kommen. Erst das Gehör giebt uns von dieser Thätigkeit Kunde. Taubstumme Kinder hören die Laute nicht und können deßhalb auch nicht sprechen. Das Kind in seinem Nachahmungstrieb sucht nun das einmal Gelungene zu wiederholen, und daraus erklärt sich die Wiederholung der Silben in den zuerst gesprochenen Worten: Papa — Mama. In der allerersten Zeit hat das Kind nur bestimmte Laute für die Empfindungen des Behagens und Unbehagens. So geht es auch den Naturvölkern, deren Sprache ebenfalls sehr beschränkt ist. Erst nach und nach erweitert das Kind seine Sprachfähigkeiten durch den Umgang mit seinesgleichen und mit Erwachsenen, die ihm vorsprechen. Soll das Kind aber die Sprache wirklich gebrauchen können, um sich zu verständigen, so müssen in seinem Gehirn drei Vorrichtungen vorhanden sein: eine für den Gehörnerv, eine Stelle, wo die Muskelempfindungen verknüpft werden, und eine Stelle, an der ein Erinnerungsbild des Gehörten entsteht — denn ohne dies könnte man zwar sprechen, es würde aber Alles kunterbunt durcheinander gehen. Bei so vielen Factoren ist es natürlich, daß die Erlernung der Sprache nur schwer sich entwickelt und daß es lange dauert, bevor man die Sprache beherrscht. Es kommt noch hinzu, daß alle anderen Sinne, besonders der Gefühlssinn, beim Sprechen von Einfluß sein können. Professor Waldeyer erwähnte die berühmte Laura Brigmann und einen Kunstdrechsler, mit dem Prof. Kußmaul schöne Resultate erzielt hat. Beide waren blind und taub, konnten aber durch Vermittelung von Gefühlsempfindungen sich verständigen. Je höher in der Kultur ein Volk steht, desto weiter ausgebildet wird seine Sprache, wenn auch die Kultur ihre Auswüchse mit sich bringt. Diese zu heben, sowohl was die Anwendung der Fremdworte, als die Handhabung der Sprache betrifft, sei die Aufgabe des deutschen Sprachvereins. Der Vorsitzende Prof. Reuleaux lenkte noch die Aufmerksamkeit auf das Sprachvermögen der Papageien und Affen. Geh. Rath Waldeyer glaubt zwar, daß unter den Tieren eine Sprache von Lauten existiren könne, aber keine Verbindung zu Worten und Urtheilen. Uebrigens sei es sehr schwer, in dieser Beziehung etwas Sicheres zu sagen, weil die Beobachtungen noch zu mangelhaft sind.

Landwirthschaftliches.

Auf den Bienenständen findet man in jetziger Jahreszeit nicht selten schon stark brausende Bienenvölker. Dieses vorzeitige Brausen ist ein sicheres Zeichen, daß dem Volke etwas fehlt und zwar: eine Königin, Nahrung oder auch nur Wasser. Zur Erkenntniß der Ursache hat man bei der Untersuchung des Volkes folgendes zu beachten: Findet man im Stocke noch unverzuckerten Honig, so ist das Klagen der Bienen ein Anzeichen der Weisellosigkeit und man wird in diesem Falle auch keine brutbesetzten Zellen finden. Dem leicht zu erkennenden Nahrungsmangel ist ebenso leicht durch Füttern mit Honig oder aufgelöstem Zucker abgeholfen. Die Durstnoth stellt sich gewöhnlich bei den volkreichsten Stöcken ein. Sitzt ein solches Volk auf ganz vollem Bau, ohne etwas leeren Unterraum zu haben, zu enge, so kann ihm, selbst bei lauen Wintertagen, so warm werden, daß sich die Bienentraube vorzeitig auflöst und das Volk geräth, da noch kein Reinigungsausflug ihm möglich ist, in Aufregung. Die noch vorhandenen gedeckelten Honigzellen werden von den Bienen im Deckel durchbohrt, um in Ermangelung des nöthigen Wassers zum Futterbrei den letzten Tropfen des nicht kristallisirenden Fruchtzuckers aufzusaugen. Dieser Frucht- oder Schleimzucker allein für sich von den Bienen aufgesogen, hat jedoch für diese eine ähnliche Wirkung, wie etwa reines Fett und Oel vom Menschen genossen für diesen haben würde. Durch rechtzeitiges Tränken mit Honig oder Zuckerwasser kann ein solches Volk noch gerettet werden, andernfalls bleibt der Stock zwar meistens noch honigschwer, aber er wird gänzlich bienenleer. — Ueber Abhilfe der Weisellosigkeit, über das Füttern und Tränken der Bienen im Frühjahr findet man ausführliche Abhandlungen im Kanitz'schen Lehrbuch der Bienenzucht.

Im Gemüsegarten kommen wir jetzt zur ersten Bestellung. Namentlich sind die Karotten sehr frühzeitig auszusäen. Aber es ist die gute Zubereitung der Beete vor der Saat eine Bedingung erfolgreicher Frühkultur. Die vollkommensten Wurzeln wird man immer an den Stellen finden, wo verrottete, gute Erde liegt von der vorhergehenden Düngung. Für Frühkultur der Karotten taugt frischer Dünger nichts, wohl aber muß sich das Land im allerbesten Zustande befinden von früheren Düngungen her. In der reinen Misterde oder Komposterde, wie sie für Mistbeete verwendet wird, wachsen die Karotten am besten; am schnellsten hilft deshalb fertige Komposterde, die in starker Schicht aufgebracht und gut mit der Gartenerde vermischt wird. Leichter, trockener Boden wird für Karotten ganz besonders dadurch geeignet, daß man im Herbst zuvor seichte Rillen zieht und Jauche füllt. Eine andere Bedingung der erfolgreichen Karottenfrühkultur ist: nicht dicht säen und frühzeitig verziehen. Man streut den Samen breitwürfig auf das Beet und hackt ihn mit der Hacke kurz ein. Es sind 6 Gramm auf 10 Quadratmeter zu rechnen.

Sport.

Rekordfahrten Wien-Paris und Paris-Rom. Angesichts der neuen Saison wird von Radfahrern bereits eine Reihe großer Rekordfahrten vorbereitet. Die Strecke Petersburg-Paris ist bereits gefahren, und derselbe Tourenfahrer, der sie zurückgelegt hat, der Pariser Terron, rüstet sich zu einer neuen Rekordfahrt Paris-Rom. Gleichzeitig mit ihm fährt ein Italiener von Rom nach Paris. Ebenso wird im nächsten Monat von den erprobten Distanzfahrern Le Perrodil und Willaume ein Rekord Paris-Wien geschaffen werden. Das Unternehmen wird von den daran interessirten Fahrradfabriken mit großem Aplomb angekündigt. Die beiden Fahrer werden von einem österreichischen Fahrer, Joseph Chalupa, als Dolmetsch begleitet sein. Pacemaker sind schon gewonnen, um für die Rekordfahrt Dienste zu leisten. Der Wiener Radfahrer Filius, Mitglied des Wiener akademisch-technischen Radfahrvereins, und der bekannte Grazer Distanzfahrer Gerger, der bei der Wettfahrt Wien-Berlin den dritten Preis erhielt, werden die weite Tour entgegengesetzter Richtung machen. Die zu durchfahrende Strecke beträgt 1250 Kilometer. Es wird beabsichtigt, dieselbe in fünf Tagen, einschließlich der Ruhepausen, zurückzulegen. Es entfallen somit auf den Tag 250 Kilometer.

Telegramme
der
„Altpreußischen Zeitung".

Berlin, 26. März. Großes Aufsehen erregte heute Morgen um etwa 6 Uhr eine blutrothe Fahne, die in weißen Buchstaben die Inschriften „Hoch lebe die Anarchie" und „Hoch lebe die Revolution" trug und an der Schillingsbrücke an dem über die Spree laufenden Telephondraht befestigt war. Da man die Fahne von keiner Seite erreichen konnte, mußte die Feuerwehr alamirt werden, die mit Hülfe der mechanischen Leiter die Fahne beseitigte.

Leipzig, 26. März. Die Frage der bulgarischen Schulen Macedoniens macht unter den Bulgarien, besonders unter der Studentenschaft, viel böses Blut. Die hiesigen Studenten bulgarischer Nationalität haben daher eine Resolution an die bulgarische Regierung gesendet, in welcher sie dieselbe auffordern, die geeigneten Schritte zu thun uud alle Mittel anzuwenden, um den Macedonischen Landsleuten die ihnen vertragsmäßig garantirten Rechte zu sichern.

Abbazia, 26. März. Das Kaiserpaar und die drei ältesten Prinzen wohnten gestern dem Gottesdienst an Bord des „Moltke" bei. Nach dem Frühstück fand im Garten der Villa das heimathliche Ostereiersuchen statt. Heute Mittag unternahm der Kaiser auf der Fahrt „Christable" eine Fahrt nach der Istriacher Küste zu. Nachmittags fand für die Seekadetten und Schiffsjungen bei den Majestäten großes Eiersuchen statt. —- Kaiser Franz Joseph hat seine Ankunft um 24 Stunden verschoben und trifft am Donnerstag Morgen über Mattaglie hier ein.

Wien, 26. März. Der gestern eröffnete Parteitag der österreichischen Sozialisten, welchem Bebel, Singer und Gerisch beiwohnten, verlief ruhig. Bebel und Dr. Adler, welche das allgemeine, direkte Wahlrecht als das richtige anerkannten und die Anwendung des Generalstrikes nur nach reichlicher Vorbereitung empfohlen, fanden großen Beifall.

Budapest, 26. März. Die Ruhe ist auch gestern nicht gestört worden. Vor den Theatern und den sonstigen Vergnügungslocalen halten Studenten unter Führung des Abgeordneten Pazmandy die Ordnung aufrecht. — Neuerdings circuliren hier wieder Gerüchte von einer angeblichen Ministerkrisis. Die Reisen des Landesvertheidigungsministers Fejervary nach Wien haben zu diesen Gerüchten wohl den ersten Anstoß gegeben.

Santander, 25. März Die durch die Explosion auf dem Wrack des „Cabo Machichaco" zerstörten Telegraphenlinien sind wieder hergestellt. Anläßlich der Beerdigung der bei der Explosion Getödteten fanden tumultuarische Kundgebungen statt; die Truppen mußten einschreiten. Der Präfect und die technische Commission haben beschlossen, um die Bevölkerung zu beruhigen, das Wrack des Dampfers „Cabo Machichaco" mittels Petarden in die Luft zu sprengen, obgleich sie der Ansicht sind, daß sich kein Dynamit mehr auf dem Wrack befindet.

Börse und Handel.
Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 27. März 2 Uhr 50 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	24.3.	27.3.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	97,25	97,25
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	97,70	97 60
Oesterreichische Goldrente	97,70	97,70
4 pCt. Ungarische Goldrente	96,75	96,75
Russische Banknoten	220,55	220,90
Oesterreichische Banknoten	163,95	163,95
Deutsche Reichsanleihe	—,—	107,80
4 pCt. preußische Consols	—,—	107,80
4 pCt. Rumänier	84,70	84 90
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	117,70	117 90

Produkten-Börse.

Cours vom	24.3.	27.3.
Weizen März	140,00	140,00
Mai	140,50	141,50
Roggen März	120,00	120,00
Mai	123,50	124,00
Tendenz: fest.		
Petroleum loco	18,60	18,60
Rüböl April-Mai	43,6)	43,30
Oktober	44,10	43,90
Spiritus März	34 80	34,90

Königsberg, 27. März, — Uhr — Min. Mittags.
Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % exel Faß.

Loco contingentirt	48,75 M. Geld.
Loco nicht contingentirt	29,00 „ „

Spiritusmarkt.

Danzig, 24. März. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 48,50 Gd., pro März contingentirt 28,75 Gd., pro März 28,75 Gd., pro März-August 29,00 Gd.

Stettin, 24. März. Loco ohne Faß mit 50 M. Konsumsteuer —,—, loco ohne Faß mit 70 M. Konsumsteuer 29,00, pro April-Mai 29,30, pro Aug.-Sept. 31,00.

Nachstehender Bestellzettel für die **Post**-Abonnenten ist abzuschneiden, deutlich auszufüllen und unter Beifügung des qu. Betrags **möglichst sofort** dem Landbriefträger oder der Postanstalt zu übergeben, von der die Lieferung der Zeitung gewünscht wird.

Um Weitergabe des zweiten Bestellzettels an Bekannte, welche noch nicht Abonnenten dieser Zeitung sind, wird freundlichst gebeten.

Bei dem Kaiserl. Postamt zu

bestellt Unterzeichneter für beiliegende 2 M. — Pf. (ohne Botengeld) / 2 M. 40 Pf. (mit Botengeld) für das I. Vierteljahr 1894 ein Exemplar der täglich erscheinenden

Altpreußischen Zeitung

mit den Gratis-Beilagen **„Der Hausfreund"** (täglich) und **„Illustr. Sonntagsblatt"**.

Name und Stand: Wohnort:

...... M. ...... Pf. für oben genannte Bestellung erhalten zu haben, wird hierdurch bescheinigt.

Kaiserl. Postamt zu ...... März 1894.

Bei dem Kaiserl. Postamt zu

bestellt Unterzeichneter für beiliegende 2 M. — Pf. (ohne Botengeld) / 2 M. 40 Pf. (mit Botengeld) für das I. Vierteljahr 1894 ein Exemplar der täglich erscheinenden

Altpreußischen Zeitung

mit den Gratis-Beilagen **„Der Hausfreund"** (täglich) und **„Illustr. Sonntagsblatt"**.

Name und Stand: Wohnort:

...... M. ...... Pf. für oben genannte Bestellung erhalten zu haben, wird hierdurch bescheinigt.

Kaiserl. Postamt zu ...... März 1894.

75 Pf. kostet die Schachtel ächte Emser- ächte Sodener-

Pastillen

bei **Bernh. Janzen.**

10 Schachteln **Mark 6,50.**

Elbinger Standesamt.

Vom 27. März 1894.

Geburten: Fabrikarbeiter Gottfr. Thiel 1 T. — Malermeister Heinrich Brandt 1 S. — Fabrikarbeiter Albert Wölfert 1 T. — Arbeiter Joh. Wandt 1 T. — Fabrikarbeiter August Wenski 1 T. — Klempner Gustav Bohn 1 T.

Aufgebote: Geschäftsführer Philipp Riebel-Ingolstadt mit Anna Eisele-Ingolstadt. — Eisendreher Aug. Eichhorn-Elbing mit Maria Klein-Pr. Stargard.

Eheschließungen: Ger.-Assistent Friedrich Tilicki-Dirschau mit Katharina Schülde-Elbing. — Post-Assistent Eugen Sellert mit Clara Nickel. — Faktor Gottfried Schulz mit Regine Jepp.

Sterbefälle: Schneidermeisterfrau Emilie Baader, geb. Schuster, 73 J. — Arbeiter Carl Gehrmann, 48 J. — Arbeiterwittwe Marie Modersitzki, geb. Schöttke, 69 J. — Schlosser Franz Dorr, 64 J. — Zimmergeselle Andreas Preuschoff S. 5 T. — Frl. Wilhelmine Harting, 80 J. — Factor Gottfried Schmidt S. 5 M. — Bäckermeister Gustav Schrödter T. 2 M. — Schuhmacher Friedrich Dudday T. 2 M. — Böttcher Friedrich Zielinski S. $1\frac{1}{2}$ J. — Fleischergeselle Friedrich Kollatz, 51 J.

Todes-Anzeige.

Am 24. d. M., Abends 9 Uhr, entschlief nach längerem Leiden meine liebe Frau und unsere gute Tante

Emilie Baader

geb. **Schuster**

im 74. Lebensjahre.

Der trauernde Gatte H. Baader.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 29. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause nach dem St. Marien-Kirchhofe statt.

Circus Blumenfeld & Goldkette

Heute, sowie täglich:

große Vorstellung.

Liederhain: Mittwoch!

Vollz. Besuch nothwendig.

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 2 und 3 des Gesetzes vom 30. Juni 1834 und der Verfügung der Königlichen Regierung in Danzig vom 12. Juni 1873 wird hiermit angeordnet, daß, **falls durch Vertrag Anderes nicht bestimmt ist,** mit dem nächsten Umzuge hier am 2. April d. J. zu beginnen und derselbe am 4. desselben Mts. zu beendigen ist.

Zu räumen sind:

a. Kleine Wohnungen (aus einem Zimmer bestehend) am 2. April d. J.,

b. Mittel-Wohnungen (aus 2—3 Zimmern bestehend) bis zum 3. April d. J. Abends,

c. Größere Wohnungen bis zum 4. April d. J. Abends.

Mit der Räumung sämmtlicher Wohnungen ist am 2. April d. J. Morgens zu beginnen und mit derselben bis zu ihrer Beendigung ohne Unterbrechung fortzufahren.

Das Gesinde muß nach § 42 der Gesinde-Ordnung vom 8. November 1810 am 2. April d. J. zuziehen.

Elbing, den 15. März 1894.

Die Polizeiverwaltung.

gez. **Elditt.**

C. B. Ehlers'sche Weine

sind ihres reinen kräftigen Geschmacks wegen allgemein beliebt.

Alleinige Niederlage:

Bernh. Janzen

Mühlendamm.

Heute Nachmittag 4 Uhr entschlief sanft nach kurzem Krankenlager unsere theure Schwägerin, Tante und Grosstante

Fräulein Wilhelmine Harting

im soeben vollendeten 80. Lebensjahre.

Elbing, den 26. März 1894.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Ferdinand Schichau.

Liberaler Verein.

Mittwoch, den 28. März 1894, Abends $8\frac{1}{4}$ Uhr, im Gewerbehause.

Vortrag: Die Berufung im Strafprozeß. Politische Rundschau. **Der Vorstand**

Münchner Kindl-Bräu,

das feinste und Gesundheit zuträglichste aller Münchner Biere, empfehle stets frisch und in Gebinden aller Größen.

General-Vertrieb für die Provinzen Ost- und Westpreußen und Pommern:

Georg Möller, Danzig, Brodbänkengasse 36.

Niederlagen bei den Herren Bierverlegern in Elbing.

Den Empfang persönlich gewählter **Neuheiten für die Sommer-Saison** beehren sich ergebenst anzuzeigen

Geschw. Philipp Nachf.

Inh. Emma Krebs

Heilige Geiststraße Nr. 20.

Besten Gogoliner Kalk, Stettiner Portland-Cement, Dachpappen und Steinkohlentheer, Doppel T Träger, alte Eisenbahnschienen, Thonrohre, Thonfliesen, Drahtnägel, sowie die sämmtlichen Baubeschläge empfehlen in nur guter Arbeit zu billigsten Fabrikpreisen

Gebr. Jlgner, Elbing.

M. Dieckert,

Confitüren-, Chocoladen- und Zuckerwaaren-Fabrik empfiehlt **Oster-Artikel** in reichster Auswahl.

Pohl & Koblenz Nachfolger.

Unser **Leinen- und Weisswaaren-Ausverkauf wegen Aufgabe dieser Artikel** bietet noch reichen Vorrath, besonders in Handtüchern, Hemdentuchen, Parchend, Züchen, Wäsche, Oberhemden, Kragen, Manschetten etc. zu billigsten Preisen.

Augustin Riebe,

No. 53, Alter Markt No. 53,

empfiehlt zu den Einsegnungen sein grossartiges Lager in **Juwelen, Uhren, Gold-, Silber- und Alfénidewaaren.** **Durch bedeutende Baareinkäufe** bin ich in der Lage, zu **äusserst billigen,** aber **streng festen Preisen** das Schönste und Modernste in allen meinen Artikeln zu bieten.

Total-Ausverkauf.

Die noch vorhandenen Waaren: Oberhemden, Kragen, Manschetten, Tischwäsche, Möbelstoffe, Teppiche 2c. sind noch bedeutend im Preise herabgesetzt.

J. F. Haarbrücker, Elbing.

J. G. Jetzlaff

Fischerstrasse No. 14/15 Elbing Fischerstrasse No. 14/15

empfiehlt sein grösstes Lager aller Sorten **Schuhe und Stiefel** für Herren, Damen, Knaben und Mädchen in Zeug, jeder Ledergattung und allen modernen Façons.

Prompte Bedienung. Billigste Preise.

Anfertigung nach Maass in kürzester Zeit.

Vollständiger Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts.

Um meine Bestände von **Sommer- und Winter-Anzug- und Ueberzieher-Stoffen,** sowie **Regenschirme, ff. Damen-Unterkleidern, Frisaden, Moltongs, Creps, Cravatten, Reisedecken, fertigen Havelocks** so schnell wie möglich zu räumen, verkaufe dieselben zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Adalbert Meyer, Alter Markt 48.

Schmiedestr. 18. **Simon Zweig,** Schmiedestr. 18.

Tuchhandlung — Herren-Ausstattungsgeschäft.

Täglicher Eingang von **Neuheiten in Anzug-, Paletot-, Hosen- u. Westen-Stoffen.**

Anfertigung nach Maaß unter Garantie für guten Sitz in kürzester Zeit bei billigster Preisnotirung.

Künstliche Zähne unter mehrjähriger Garantie, Plombiren 2c.

Adolf Bukau, Junkerstraße Nr. 38,

in der Nähe des neuen Rathhauses.

Fernsprecher Nr. 67. Fernsprecher Nr. 67.

Abschlüsse auf Eindeckungen, als: **Pappdächer, Schieferdächer, Holzcementdächer 2c.,** nehme entgegen. Ausführung unter langjähriger Garantie und unter persönlicher Leitung eines geprüften Dachdeckermeisters. Besichtigung von reparaturbedürftigen Dächern und Kostenanschläge werden nicht berechnet.

W. v. Riesen,

Vertreter des Herrn **Eduard Rothenberg Nachfl.,** Asphalt-, Dachpappen- und Holzcement-Fabrik, **Danzig.**

NB. Bringe gleichzeitig mein Lager von **Prima Asphalt-Dachpappen, Klebemasse, Carbolineum, Cement, Steinkohlentheer, polnischem und schwedischem Kientheer 2c.** in empfehlende Erinnerung.

Hugo Alex. Mrozek.

Für die Frühjahrs- und Sommer-Saison 1894 größtes Lager von **Neuheiten** in **Tuchen, Buckskins, Cheviots, Kammgarnen, Paletotstoffen.**

Anfertigung von Uniformen und Civilgarderoben unter Garantie für tadellosen, eleganten Sitz.



Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firniß, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze kauft man in bester Qualität am billigsten bei **J. Staesz jun.,** Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.

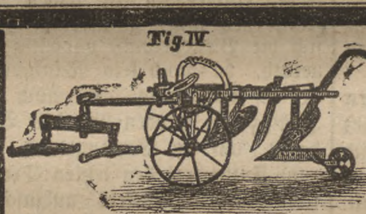
Spezialität: Streichfertige Oelfarben.

J. G. Klaassen

8. Brückstraße 8.

Leinen-, Baumwollwaaren-, Wäsche-, Corsett- und Tricotagen-Handlung.

Spezialität: Anfertigung von **Bettwäsche, Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche** in sauberster Ausführung **zu billigsten Preisen.**



Ventzki's Pat.-Normalpflug.

Wermke'sche Eggen, Krümmer, Walzen, Häufel-, Schwing-, 2- und 3schaar. Pflüge, Erdschaufeln, Zubehörtheile etc. **Ventzki's** Normalpflüge und Dämpfer. Säe- und Drillmaschinen, sowie Düngerstreumaschinen empfiehlt

Erich Müller. Maschinengeschäft: Holländer Chaussee.

Fischerstraße 33. **M. Ruddies,** Fischerstraße 33.

Für Elbing und Umgegend nur alleiniges Spezial- und Fabrik-Geschäft für **Tricotagen und Strickwaaren en gros & en detail.**

Permanent größtes Lager **Strick-, Zephyr- und Rockwollen, Vigogne und Baumwollen.** Dieselben werden jetzt nur nach Zollgewicht vorgewogen abgegeben.

Größtes Wollwaaren-Lager.

Betrieb mit Strickmaschinen in größerer Anzahl und Handarbeit.

Farben-Handlung Richard Wiebe, Elbing,

Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34.

Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firniß etc. billigst.

Frühjahrspflanzung.

J. B. Pohl's Baumschule, Frauenburg, empfiehlt: **Edle Obstbäume** in allerbesten Sort. für uns. rauh. Klima **von 75 Pf. ab.** Fruchtsträucher, Zier-, Allee-, Trauer-, Lebensbäume, Sträucher, Stauden, Buxbaum, Weißdorn, Georginen, Zwiebel- und Knollengewächse, hochstämmige und niedrige Rosen, Johannisbeeren und Stachelbeeren u. s. w.

Verzeichniß zu Diensten.

Fert. Sophas, Gardinenstangen und **Rosetten** sehr billig bei **H. Stadtaus,** Kettenbrunnenstraße Nr. 16.

Ich empfehle mich im Schröpfen, Aderlassen, Blutegelsetzen, Einrenken.

Adelgunde Kewitsch, Hebeamme, Anger 53.

Heiraths-Gesuch.

Eine achtbare Dame guter Familie, kathol., vermögend, wünscht Heirath mit einem ebenfalls achtbaren Herrn.

Adressen unter **A. 71** an die Exp. dieser Zeitung.

Atelier für künstl. Zähne

Specialität: Plombiren.

C. Klebbe,

Jun. Mühlendamm 20/21.

Mein herrschaftl. Grundstück, p. für Rentiers, auch j. andere Unternehmen, mit Blumen-, Obst-, Gemüsegarten, Baustellen, und m. letztes Arbeitergrundstück m. 2 Mg. schönem Ackerland will ich m. h. Alters w. sofort billig verkaufen.

von Sandes, Leichnamstraße 83.



Nach Stettin

expedire **D. „Nordstern"** am **Donnerstag, den 29. d. M., früh,** via Königsberg.

Elbinger Dampfschiffs-Rhederei F. Schichau.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 71. Elbing, den 28. März. 1894.

Um den Kopf!

Kriminalroman von Georg Höcker.

1) Nachdruck verboten.

Erstes Kapitel.

„Abgemacht also, heute über vier Wochen ist Hochzeit! — Eigentlich hätte ich meine Hilde, die einzige Freude und den Stolz meines Lebens, noch gern bis nächste Ostern im Hause behalten — aber weil Sie so schön bitten können, lieber Arthur — und weil Hildchen ebenfalls vorzieht, möglichst bald Frau Rechtsanwalt Wilser zu heißen — nun ja, da muß ich alter Mann schon zurückstehen — 's ist eben das Loos aller Eltern, die flügge gewordene Tochter von sich geben zu müssen — machen Sie meinen Liebling nur recht glücklich — und — und — wenn der große Tag herangeweht ist und zum Beginn der Gerichtsferien ihr Beide hinausflattert zur Hochzeitsreise in's Wunderland der Schweiz — vergeßt mich nicht ganz, den alten Papa — der sein Hildchen ewig lieb behalten wird!“

Nur mühsam die innere Rührung, die sich hin und wieder in seinem Stimmenklange doch Durchbruch verschaffte, unterdrücken könnend, hatte der alte stattliche Herr mit den schneeweißen Bartkoteletten und der stolzen, selbstbewußten Haltung die letzten Worte noch eben zu äußern vermocht. Nun wendete er sich ab, wie um zwischen den eisgrauen Augenwimpern eine heimliche Thräne zu zerdrücken.

Gleich darauf aber ruhte sein Blick doch wieder mit ersichtlichem Wohlgefallen auf dem sich zärtlich umschlungen haltenden jungen Paare, das durch die Ebenmäßigkeit seiner sieghaften Schönheit eigens für einander geschaffen schien.

Hingebend schmiegte sich die liebliche braunlockige Maid, welche der kostbaren Toilette nicht bedurft haben würde, um als eine der holdesten Vertreterinnen echter, anmuthiger Weiblichkeit gelten zu können, an den hochgewachsenen blondbärtigen Mann, dessen ernste Schönheit sowohl durch den Ausdruck innigster Zärtlichkeit, der eben seine Züge durchsonnte, als auch durch das geistig vertiefte Mienenspiel der letzteren bedeutend erschien.

„Unbesorgt, Papachen!“ jauchzte das junge Mädchen eben neckend, „Du gewinnst nur bei dem Tausch, — einmal wirst Du Deinen Plagegeist los, der Dir mit allen möglichen Anliegen tagtäglich in den Ohren lag — und dann gewinnst Du noch einen Sohn, auf den Du in Zukunft stolzer sein darfst, als auf das eigenwillige, nur zu sehr von Dir verwöhnte Töchterchen!“

Der junge Mann schloß den Mund der Uebermüthigen mit einem zärtlichen Kuß; Kommerzienrath Warnstorf aber hob schmunzelnd den Zeigefinger.

„Schau mir Einer die kleine Hexe an!“ rief er jovial, während ihm nun doch die hellen Thränen in den Augen standen. „Recht hat sie freilich, gehorchen mußte ich ihr — da gab's keinen Pardon! — Haha, wenn ich noch d'ran denke, wie sie mich 'rumzukriegen verstand, daß ich Euch meine Einwilligung zum Verlöbniß gab!“

Er wurde ernster und trat, nachdem er einen sinnenden Blick durch das geräumige Gemach, dessen kostbare Einrichtung einen ebenso erlesenen wie von Wohlstand zeugenden Geschmack bekundete, hatte schweifen lassen, näher an das junge Paar heran.

„Jetzt kann ich's ja gestehen,“ fuhr er fort, die Hand der beiden vor ihm Stehenden mit zärtlichem Drucke umschließend. „Ich hatte eigentlich ganz andere Pläne mit meiner Hilde — sollte mindestens einen Grafen heirathen, hatte ich beschlossen — Du lieber Himmel, diese Eitelkeit müßt Ihr mir schon verzeihen, Kinder — wenn man so aus eigener Kraft, vom abgerissenen Handwerksburschen beginnend, sich durch die unverdrossene Arbeit eines langen, gesegneten Lebens zum Millionär heraufgeschwungen hat, glaubt man, seine Ansprüche, zumal wenn es sich um das einzige, geliebte Kind, die einzige Hinterlassenschaft der nur zu früh heimgegangenen unvergeßlichen Lebensgefährtin handelt, nicht hoch genug schrauben zu können — aber dem Himmel sei Dank — ich überwand meinen erstgefaßten Widerwillen — ich lernte Sie, Arthur, kennen — achten — und lieben —“

„Mein theurer Vater!“ stammelte das junge Mädchen und auch der Rechtsanwalt beugte sich tief über die Hand des alten Mannes.

„Wahrhaftig lieben!“ fuhr dieser fort. „Lassen Sie mich's Ihnen in dieser Stunde sagen — der glänzende Ruf, den Sie trotz Ihrer jungen Jahre schon als Vertheidiger genießen, bestach mich nicht — was ich an Ihnen achten lernte, das ist Ihr wackerer, goldtreuer

Charakter, Arthur, und die Gewißheit, daß Sie im Punkte der Ehre ebenso streng denken, als ich — das machte mir die Einwilligung leicht — sehen Sie, selbst dem glänzendst begabtesten Manne würde ich die Hand meiner Tochter versagt haben, wenn auch nur ein Stäubchen auf seiner Ehre geruht hätte — ich hätte es gethan, selbst wenn sich meine Hilde in Kummer darum verzehrt haben würde — höher als die Liebe zu meinem Kinde stelle ich meine fleckenreine Ehre — ich habe sie durch ein ganzes Leben, vielfachen Versuchungen zum Trotz makellos zu erhalten gewußt — und ebensolches verlange ich auch von dem Manne, dem ich mein Goldkind zum Weibe geben soll!"

„Ich habe mich wenigstens immer bemüht, meine Pflicht zu thun," sagte der junge Rechtsanwalt von schlichter Würde, während es doch selbstbewußt stolz in seinen Augen aufleuchtete.

„Das haben Sie!" fiel Warnstorf warm ein, ihm die Hände schüttelnd. „Aber ich verlange noch mehr — nicht nur der Mann selbst, auch seine Familie muß meiner Hilde würdig sein — und diese Garantien vermochten Sie mir zu bieten — über Ihre gute Mutter und Sie herrscht nur eine Stimme des Lobes — Ihr Vater freilich hat Ihr gutes Mütterchen in ihrer zum Glück kaum einjährigen Ehe tief unglücklich gemacht — aber auch dies schlug zum Segen für Sie aus — der Pflichtvergessene floh von seinem jungen Weibe, seinem kaum geborenen Knaben — die Nemesis aber heftete sich an seine Schritte, das Schiff, auf welchem er Amerika, das gelobte Land aller Industrieritter zu erreichen gedachte, ging in einem furchtbaren Sturm mit Mann und Maus unter und —"

„Aber, Papachen — warum solche trüben Erinnerungen heraufbeschwören!" rief das liebliche Mädchen vorwurfsvoll. „Schau nur, wie ernst Arthur dareinblickt — Du hast ihm wehe gethan!"

Betroffen blickte Warnstorf den Rechtsanwalt an; dann schüttelte er um so herzlicher dessen Rechte.

„Na ja, nichts für ungut, ich bin 'mal ein alter Schwätzer!" sagte er im Tone gutmüthiger Selbstverspottung. „Sie wissen ja, wie ich's meine, lieber Arthur — und jetzt kein Wort mehr darüber!"

Er blickte auf seine kostbare goldene Uhr; dann nickte er:

„Schon sechs Uhr Abends," meinte er. „Da ist ja Ihre Sprechstunde ohnehin zu Ende, lieber Arthur — wie ist's, unser Wagen wartet unten — fahren Sie mit hinaus nach meiner Villa — es verspricht heute ein köstlicher Juniabend zu werden — wir brauen uns eine Ananasbowle und plaudern ein wenig —"

„Ach ja, das ist ein köstlicher Gedanke, Papa!" rief jubelnd das junge Mädchen. „Das versöhnt mich ganz mit Dir — und Du, Arthur, Du kommst doch mit — unterwegs holen wir Deine liebe Mutter ab — o wie freue ich mich auf heute Abend!"

Von neuem jubelnd klatschte sie in die Hände.

„Muß ich meiner süßen Hilde nicht gehorchen?" rief Arthur, nachdem er ebenfalls auf seine Uhr geblickt hatte. „Die Sprechstunde ist wirklich zu Ende — ich will nur rasch nachfragen, ob inzwischen etwa noch Jemand gekommen."

Dabei schritt er auch schon auf den kostbaren, mit Schriftstücken reichlich bedeckten Diplomatentisch zu und setzte die auf diesem stehende silberne Glocke in Bewegung.

Die zum Nebenzimmer führende Thür wurde geöffnet; die langaufgeschossene Gestalt des Bureauvorstehers erschien im Rahmen der Thür und verbeugte sich linkisch.

„Wartet draußen noch ein Mandant?" fragte Arthur leichthin.

„Schon vor einer halben Stunde kam ein unbekannter Mann, der Sie zu sprechen wünscht", lautete die Antwort.

„Wie schade!" entfuhr es den schmollend verzogenen Lippen Hildens. „Du läßt ihn doch abweisen?"

„Ich sagte ihm auch schon, er möge morgen wiederkommen", meinte der Bureauvorsteher auf einen fragenden Blick seines Chefs. „Aber er will sich nicht abweisen lassen — er behauptet, daß eine Sache von höchster Dringlichkeit, welche keinen Aufschub verträgt, ihn zu dem Herrn Rechtsanwalt geführt habe".

„Wie häßlich!" rief Hilde empört. „Das ist abscheulich von diesem Mann — ich habe mich schon so rechtschaffen auf heute Abend gefreut!"

„Sehen Sie die kleine Tyrannin?" rief Warnstorf halb lachend, halb ärgerlich, da ihm der Zwischenfall selbst nicht genehm war.

Zärtlich beugte sich Arthur zu seiner lieblichen Braut.

„Vielleicht ist's ein Verzweifelter, der in einer unaufschiebbaren Rechtssache Rath verlangt", sagte er entschuldigend. „Ich darf ihn nicht bis morgen in Ungewißheit lassen — ich hatte mich ja ebenfalls auf die gemeinschaftliche Fahrt mit Dir gefreut — aber die Pflicht geht Allem vor. Ja, mein holdes Lieb, daran mußt Du Dich schon gewöhnen — Dein zukünftiger Gatte hat außer Dir noch eine andere Herrin: Frau Themis, die Unerbittliche!"

„Ich werde mich dieser Nebenbuhlerin schon zu erwehren wissen!" meinte Hilda zwischen Schmollen und Lachen. „Also wirklich, Du kommst nicht mit?"

„Unmöglich, Schatz — aber ich komme nach. Wenn Du bei Mama vorbeifahren und sie benachrichtigen wolltest —"

„Das besorgen wir!" entschied Warnstorf, der inzwischen seinen Hut ergriffen hatte und nun dem künftigen Schwiegersohn herzlich die Hand zum Abschied schüttelte. „Auf nachher also —"

Innig verabschiedeten sich die Liebenden von einander; silberhell auflachend glitt Hilda dann, am Arme des Vaters hängend, aus dem Zimmer, noch unter der Thür dem Verlobten neckisch Kußhändchen zuwerfend.

Arthur trat an's Fenster. Wie Sonnenschein verklärte es sein ernstes Antlitz, als er gleich darauf drunten die Geliebte erspähte. Er winkte eifrig hinab und schaute dem davonrollenden Wagen lange nach, es ganz überhörend, daß inzwischen ein etwa dreißigjähriger Mann mit einem unschönen Gesicht, dessen lauernd blickendes grünliches Augenpaar den Gesammteinfluß noch ungünstiger beeinflußte, in's Zimmer getreten war.

Endlich wendete sich Wilser; seine Stirn runzelte sich leicht, als sein Blick auf den mit so wenig empfehlenswerthem Aeußeren begabten Mandanten fiel. Er ging zum Schreibtisch und setzte sich dahinter.

„Sie haben mich in einer dringlichen unaufschiebbaren Angelegenheit zu sprechen gewünscht?" begann er.

Der Besucher nickte und nahm auf einen Wink des Rechtsanwalts in einem unweit vom Schreibtisch stehenden Lehnstuhl Platz.

„Sind wir auch ganz ungestört — kann uns Niemand belauschen?" fragte er lauernd.

Wilser blickte ihn abweisend an.

„Mein Personal pflegt nicht zu lauschen!" sagte er. „Zur Sache, wenn ich bitten darf!"

Ein schielender Blick schoß aus den grünlichen Augen des Klienten über die männlich schöne Gestalt des Rechtsanwalts und ein widerwärtiges Lächeln umspielte die dünnen, blutlosen Lippen.

„Es handelt sich um eine verwickelte Geschichte," begann er dann in gedämpften, trotzdem aber äußerst unangenehm klingenden Tone. „Die Sache ist nämlich die: Ein Ehepaar hat vor langen Jahren bei seiner Eheschließung ausdrücklich mit einander Gütergemeinschaft gemacht; die Herrlichkeit hat aber nicht lange gedauert — wer Schuld von den Beiden daran trug, weiß ich nicht — wahrscheinlich der Mann. Kurzum, dieser ging nach kaum einjähriger Ehe auf und davon, kurz nachdem ihm seine Frau einen Sohn geboren hatte —"

„Fahren Sie fort," ermunterte der Rechtsanwalt kühl, als der Andere schwieg und ihn nur dreist anstarrte.

„Ja, das ist so ziemlich Alles," sagte der Mandant mit hämischem Grinsen. „Die Frau ließ sich von ihrem Mann nicht scheiden, warum, das weiß ich nicht — nun ist der Mann nach langen Jahren wieder zurückgekehrt und hat in Erfahrung gebracht, daß seine Frau durch mehrere Erbschaften sehr wohlhabend geworden ist und sein Sohn im Begriffe steht, sich reich zu verheirathen — der Mann aber ist ein armer Teufel geblieben — nun meint er, daß nach dem Gesetze die Frau ihn wieder als Gatten anerkennen und ihm auch die Verwaltung des Vermögens übertragen muß — freiwillig wird sie's aber nicht thun, da muß eben geklagt werden — und darum bin ich gekommen, um Sie —"

Arthur ließ den Menschen gar nicht zu Ende reden. Immer unverhüllterer Ekel hatte sich während dessen Ausführungen in seinem feingerötheten Angesicht ausgeprägt; jetzt erhob er sich mit raschem Rucke.

„Geben Sie sich keine Mühe, mit derartigen schmutzigen Geschäften befasse ich mich nicht!" sagte er, ohne auf das zornige Aufleuchten in des Anderen Augen zu achten. „Leider Gottes scheint mir das formale, das heißt dem todten Buchstaben des Gesetzes entsprechende Recht auf Seiten des Mannes zu sein — er ist der gesetzliche Vermögensverwalter seiner Gattin und an deren Hab und Gut steht ihm der uneingeschränkte Nießbrauch zu — aber eine solche Handlungsweise, wie sie der Mann anstrebt, der Sie zu mir geschickt hat, kennzeichnet sich als ein ganz gemeiner Schurkenstreich, dessen Vertretung vor Gericht ich mit Abscheu weit von mir weise —"

Er machte eine verabschiedende Bewegung; dann, als der Besucher mit spöttischem Lächeln auf der Stelle verharrte, stieß er aufgebracht hervor, während dunkle Zornesröthe ihm in die Wangen stieg: „Nun, was noch?"

„Sie haben ja nicht einmal nach dem Namen meines Freundes gefragt," sagte der Andere.

„Der kümmert mich nicht — gehen Sie, ich will Sie nicht länger anhören!"

„Oho, hören Sie mich nur zu Ende, dann danken Sie vielleicht dem Himmel, daß ich gekommen bin!" hohnlachte der Unverschämte. „Mein Freund heißt Franz Wilser, war früher Kaufmann in dieser Stadt — und seine Frau ist — Ihre Mutter!"

Statt einer Antwort griff sich Arthur nach dem Herzen; er taumelte zurück, mit einem erloschenen Blick den Menschen streifend, der eine solch' ungeheuerliche Kunde ihm kaltlächelnd zu überbringen wagte.

„Mein — Vater — lebt!" brachte er endlich in abgebrochenen Lauten hervor. „Nein — tausendmal nein — das ist eine Lüge — wir — wir haben sichere Beweise von seinem Tod!"

Zornbebend trat er, völlig wieder gefaßt, an den Fremden heran.

„Unverschämter!" rief er mit rauher, entstellter Stimme. „Was hindert mich daran, daß ich Sie nicht gleich einem Hunde fortjage!"

„Ihr eigenes Interesse!" entgegnete der Andere, mit frecher Gelassenheit den dräuenden Blick Arthurs aushaltend. „Glauben Sie denn, ich würde es wagen, zu so einem berühmten, kniffligen Rechtsanwalt zu kommen, wenn ich nicht sichere Beweise hätte? — Ihr Vater lebt, mein Bester, er ist gut drüben aufgehoben worden — davon wissen die amerikanischen Zuchthäuser ein Liedchen zu singen —

in denen habe ich auch seine werthe Bekanntschaft gemacht!"

Jedes dieser Worte traf den plötzlich aus allen Himmeln Gestürzten gleich einem Keulenschlage; er bedurfte Minuten der Fassung, bevor er mühsam zu gurgeln vermochte:

„Sie haben Beweise — sagen Sie — Beweise —"

„Die haben wir!" entgegnete der Andere spöttisch. „Bei mir trage ich sie freilich nicht — da muß sich der Herr Rechtsanwalt schon zu seinem Vater bemühen — aber heute Abend noch — morgen ist's zu spät, denn wo der Stein nun 'mal in's Rollen gekommen ist, muß die Sache sich rasch abspielen — morgen bekommt Ihr Herr zukünftiger Schwiegervater den Besuch des Herrn Papa — hähä, der wird wohl Augen machen!"

Kalte Wuth faßte Arthur bei diesem schrecklichen Hohn an. Man sah es seinen straff werdenden Gesichtsmuskeln an, daß er sich machtvoll beherrschen mußte, um nicht der Versuchung nachzugeben und den elenden Menschen, der ihn noch obendrein zu verhöhnen wagte, durch einen Faustschlag niederzuschlagen.

Aber nicht umsonst war der junge Rechtsanwalt ein geschulter Jurist; er wußte sich zu bezwingen.

„Natürlich glaube ich von Ihren Andeutungen vorläufig nicht das Geringste," sagte er, kühl bis an das Herz hinan. „Ich weiß noch nicht, ob ich nicht besser thue, die schmutzige Erpressergeschichte — denn um eine solche handelt es sich zweifelsohne — der Behörde zu übergeben — jedenfalls können Sie mir die Adresse meines angeblichen Vaters zurücklassen."

„Mit dem größten Vergnügen," entgegnete der Andere mit listigem Augenzwinkern. „Davor sind wir sicher, daß Sie uns die Polizei auf die Hacken hetzen, — Ihr Papa wird's Ihnen schon beweisen, daß Sie sein Sohn und Erbe sind — hähä — er verlangt weiter nichts, als daß Sie sich zu ihm bemühen — natürlich ohne Zeugen, denn da würde er nicht mit der Wahrheit herausrücken, da hat er einen zu großen Respekt vor dem Scharfsinn des Herrn Rechtsanwalts, der möchte ihm da irgend eine kniffige Falle stellen — aber unter vier Augen will er dem Herrn Alles offenbaren — und der Herr Rechtsanwalt möchte auch dafür sorgen, daß der Papa etwas zu knabbern hat — so für'n Anfang würden 10,000 Mk. wohl zulangen."

„Die Adresse wünsche ich zu wissen, nichts weiter!" unterbrach ihn Arthur schroff, der seine äußerliche Ruhe zurückgewonnen hatte.

Bergstraße Nummer 146, vier Treppen hoch, die rechte Flurthür — Sie können garnicht fehlgehen. Zum Ueberfluß steht noch der Name draußen Franz Wilser — so hieß Ihr Vater doch, he?"

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Man muß sich zu helfen wissen.** In einer kleinen Stadt stand das Schützenfest bevor, und da der neugewählte Hauptmann der Schützenkompagnie mit seiner Mannschaft beim Ausmarsch natürlich Ehre einlegen wollte, so exerzierte er sie einige Tage vorher fleißig auf offenem Markt vor dem Rathhause. Weder Soldat gewesen, noch mit dem Kommandogeschäft schon genügend vertraut, wollte ihm das bekannte „Rechts um kehrt!" nicht einfallen, doch kam er auch durchaus nicht in Verlegenheit. Anstatt „Rechts um kehrt!" rief er laut und mit allen Anzeichen seiner amtlichen Würde: „Kehrt den Rücken wieder nach dem Rathhaus!" für welch' neues Kommando nur der größere Theil der Schützenkompagnie nicht das nöthige Verständniß zeigte.

— **Ein Eierkampf** entwickelte sich dieser Tage in einer Straße des Schlachthausviertels zu München. An den Handkarren eines Eierhändlers war ein Fuhrwerk angefahren und hatte eine Eierkiste zu Fall gebracht, die ihren Inhalt auf die Straße entleerte. Alsbald sammelten sich die Gassenjungen an, die über den Eierhändler ihre Witze rissen, so daß dieser plötzlich im Zorn hierüber einem Jungen ein zerbrochenes Ei an den Kopf warf. Der Junge aber, nicht faul, ergriff einige der zerbrochenen Eier und bewarf damit den Eierhändler; das war das Zeichen zum allgemeinen Eierkampf, und es dauerte nicht lange, so waren einige der Kämpfenden ganz von Eigelb überzogen. Das Bombardement fand erst sein Ende, als alle zerbrochenen Eier aufgebraucht waren, worauf der Eierhändler unter dem schadenfrohen Gelächter der Jungen mißmuthig seinen Weg zog. Der eigentliche Urheber des Unfalls aber war unterdessen längst den Blicken des Eierhändlers entschwunden.

— **Des Künstlers Rache.** Aus Stuttgart wird den „Münchener Neuesten Nachrichten" geschrieben: Ein junger Bildhauer stellte kürzlich im Stuttgarter Kunstverein seine neueste Schöpfung „Daphnis und Chloë" aus. Niemand, der sich das Kunstwerk besah, nahm Anstoß an dem altgriechischen Schäferidyll. Als aber der Künstler auch seine Landsleute in Cannstatt mit seiner Arbeit erfreuen wollte, erntete er eitel Undank. Kaum hatte das durchaus dezente Werk in dem Schaufenster einer Buchhandlung seinen Platz gefunden, so mußte es „höherer" Anordnung gemäß alsbald wieder entfernt werden. Der Bildhauer hat darauf in demselben Schaufenster einen Christuskopf in Relief ausgestellt, über welchem die Wort zu lesen sind: „Herr vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!"

Druck und Verlag von H. Haartz